Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 60 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Rümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

Nr. 50.	Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm.	Dienstag, den 1. März	Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm.	1910.

Ostafrika — 25 Jahre deutsche Kolonie.

Gummersbach, 1. März.

Am 27. Februar war ein Vierteljahrhundert verflossen, seitdem Kaiser und König Wilhelm I. auf Befürwortung des Altreichskanzlers Fürsten Bismarck durch einen Allerhöchsten Erlaß, den sogenannten Schutzbrief, die in den Monaten November 1884 bis Januar 1885 von einer Anzahl tatkräftiger, junger deutsche Männer an der Ostküste Afrikas gemachten Erwerbungen unter die Oberhoheit des Reichs stellte.

Der Entschlossenheit und dem weiten Blick von Bremer und Hamburger Hausleuten war es im Jahre 1884 schon gelungen, das Deutsche Reich zu veranlassen, ihre Ansiedlungen in Südwestafrika, Kamerun und Togo unter seine Schutzhoheit zu stellen und damit die ersten deutschen Kolonien im schwarzen Erdteil zu gründen. Inzwischen hatte sich auch eine Anzahl patriotischer Männer in Berlin vereinigt und am 3. April 1884 die „Gesellschaft für deutsche Kolonisation" gebildet. Als ihr Streben hatte diese Gesellschaft kundgegeben, darauf hinzuwirken, daß das deutsche Volk, bis die Reichsregierung die Entschließung fasse, selbst in eine tätige Kolonialpolitik eintreten, für sich mit Gebietserwerbungen in Afrika vorginge. Die hervorragendsten Persönlichkeiten, die hierbei mitwirkten, waren Dr. Carl Peters, Dr. Joachim Graf von Pfeil, der damalige Herausgeber der „Täglichen Rundschau" Dr. F. Lange und der schon bejahrte Kammerherr Felix Graf Behr-Bandelin. Leicht war das Unternehmen nicht, welchem sich diese Männer unterzogen, denn die neu gegründete Gesellschaft bestand aus verschieden gearteten Mitgliedern. Neben einigen Männern der Tat standen viele, denen bei aller Begeisterung für das neue Vorhaben der Gedanke an ein eigenmächtiges Vorgehen doch einen gewissen Schrecken einjagte, weil sie vor der mit der Ausführung solcher Pläne verbundenen Verantwortung zurückscheuten. Hier aber galt es, kraftvoll zu handeln, wenn etwas erreicht werden sollte.

Zwei Vorbedingungen waren zunächst zu erledigen: die Beschaffung der für eine Expedition erforderlichen Geldmittel und der Entschluß, gegen welchen Teil des afrikanischen Festlandes das Unternehmen sich richten solle. Dem Grafen Joachim Pfeil, der bereits über eine lange afrikanische Erfahrung verfügte, gebührt das Verdienst, trotz mancher harten Gegnerschaft unerwandt dafür eingetreten zu sein, daß die Küste Zanzibar gegenüber zum Ausgangspunkte des Vorgehens gemacht würde. Im Herbst 1884 waren die Verhandlungen und Vorbereitungen so weit gediehen, daß die erste Expedition nach Zanzibar abgehen konnte. Sie bestand außer Dr. Peters und Graf Pfeil aus einem Dr. Jühlke und einem Kaufmann Otto, langte Anfang November dort an und ermöglichte es, nach Ueberwindung unendlicher Schwierigkeiten, bereits am 10. November die Ueberfahrt nach dem afrikanischen Festlande durchzuführen und damit ihre eigentliche Tätigkeit zu beginnen. Innerhalb sechs anstrengenden Wochen erwarb sie durch Verträge in den Landschaften Usega, Nguru, Usagara und Ukami Hoheits- und eine Reihe von Privatrechten von zehn eingeborenen Häuptlingen (Jumben genannt), hißte die deutsche Flagge und bestimmte verschiedene Plätze zur Anlegung von Stationen.

Hiermit war in jenen Gebieten fester Fuß gefaßt, und es kam nun darauf an, daß die deutsche Reichsregierung diesen bisher nur im Namen der Gesellschaft für deutsche Kolonisation gemachten Erwerbungen ihre Schutzhoheit zuerkannte. Zu diesem Zweck eilte Dr. Peters, der inzwischen einen eingehenden Bericht über die Erfolge der Expedition dem Fürsten Bismarck unterbreitet hatte, Mitte Januar nach Berlin, wo er am 5. Februar eintraf und dem Altreichskanzler die politische Tragweite der bereits gemachten und noch zu erhoffenden Erwerbungen darlegte. Die Folge hiervon war, daß der Kaiser am 27. Februar 1885 für jene Gebiete die Schutzherrschaft des Reichs aussprach. Einige Tage später wurde Dr. Peters vom damaligen Prinzen Wilhelm, dem jetzigen Kaiser, empfangen, der für die Sache die lebhafteste Teilnahme an den Tag legte und hierbei die ermunternden Worte ausrief: „Immer höher mit der deutschen Flagge!"

Seit 25 Jahren ist Ostafrika eine deutsche Kolonie. Welcher Wandel hat sich in dieser Zeit mit dem Lande vollzogen! Als es von uns erworben wurde, war es nicht viel mehr als eine Wildnis, und heute ist es von Verkehrswegen durchzogen, weist es emporblühende Städte auf, darunter die Hauptstadt Daressalam mit etwa 30 000 Einwohnern, in denen man so bequem lebt wie in Europa. Mit der Heimat ist es durch eine ständige Schiffahrtslinie verbunden, sein Handel ernährt Tausende im Mutterlande und ebenso viele, die fern von letzteren ihren Erwerb suchen. Mit hoher Befriedigung kann Deutschland schon jetzt auf seine dort vollbrachte Kulturarbeit zurückblicken.

Vom Tage.

* Gummersbach, 1. März.

Bündlerische Illoyalität.

Mehrfach ist das gefälschte Zitat zurückgewiesen von dem „Raubzuge auf die Taschen des arbeitenden Volkes", wie Bassermann nach bündlerischen und konservativen Behauptungen die Finanzreform der neuen Mehrheit charakterisiert haben sollte. Bündlerische Illoyalität ignorierte die Richtigstellung, wie es Herr Dr. Diederich Hahn jetzt wieder im Zirkus Busch und im Reichstage bewiesen hat. Man mag es einem kleinen minderwertigen Agitator da draußen im Lande vielleicht nachsehen können, wenn er im ausschließlichen Bannkreis der bündlerischen Presse nicht erfährt von Richtigstellungen anderer Parteien, aber von Herrn Dr. Diederich Hahn, dem leitenden Direktor einer so großen wirtschaftspolitischen Organisation, einem Mann, der eine so bedeutsame einflußreiche Stellung im politischen Leben zu erringen sich bemüht, sollte man doch voraussetzen, daß er sich bemüht, außer seinem bündlerischen Leiborgan hin und wieder auch andere Parteiblätter in seine Hand zu nehmen — denn das sollen wir doch nicht voraussetzen, daß er bewußt trotz aller Richtigstellung bei seiner unwahren Behauptung bleibt. — Was hat Bassermann am 3. Juli 1909 auf dem Parteitage gesagt? Er sprach von der Branntweinsteuer und sagte: „Dieser gestrige Tag mit der Verhandlung über den Schnaps wird unvergessen bleiben. Das war doch eine Art Beutezug der landwirtschaftlichen Großbrenner gegen das Groß-, Mittel- und Kleingewerbe u. gegenüber den Konsumenten." Wie hat man dies Bassermannsche Wort, das doch nur in einem drastischen Bilde die Bevorzugung der landwirtschaftlichen gegenüber den gewerblichen Brennereibetrieben konstatierte, umstempeln können zu einer gehässigen Charakterisierung der ganzen Finanzreform! Wirklich ein schlimmes Beispiel der Illoyalität! Warten wir es ab, ob Herr Diederich Hahn das Bedürfnis empfindet, öffentlich richtig zu stellen, war er in bewußter Herabsetzung der Persönlichkeit eines politischen Gegners in der Oeffentlichkeit behauptet hat.

Preisausschreiben des Hansabundes.

Von dem Wunsche geleitet, die auf Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage gerichteten Bestrebungen des im schweren Kampfe befindlichen deutschen gewerblichen Mittelstandes im Sinne der Richtlinien vom 4. Oktober 1909 nach Kräften zu fördern, hat das Präsidium des Hansabundes für Gewerbe, Handel und Industrie beschlossen, für die drei besten Arbeiten über die Frage: „Durch welche praktisch durchführbaren Maßregeln kann das für Errichtung und Betrieb kleingewerblicher Unternehmungen erforderliche Anlage- und Betriebskapital beschafft werden" 3 Preise von 2000, 1000 und 600 Mark auszusetzen. Preisrichter sind die Herren: Dr. phil. Freiherr von Berlepsch, Staatsminister, in Seebach, als Vorsitzender, Prof. Dr. jur. Crueger, Justizrat, Charlottenburg, Anwalt des Allg. deutschen Genossenschaftsverbandes, Dr. jur. von Mayr, Unterstaatssekretär a. D., o. ö. Prof. der Rechte an der Universität München, Nahardt, Obermeister der Tischlerinnung, Berlin, Dr. phil. Siegemann, Syndikus der Handelskammer Braunschweig. Die Preisarbeiten sind bis zum 1. Oktober 1910 bei der Geschäftsstelle des Hansabundes (Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 3 III) einzureichen, wo auch die näheren Bedingungen jedem zur Verfügung stehen.

Ultramontane Waffen.

Eine Versammlung des antiultramontanen Reichsverbandes ist in Mannheim nach einem Vortrage des Professors Böhlkink vom Zentrum gesprengt worden. An einzelnen Tischen kam es zu einem Handgemenge. Auf der Galerie wurde eine Trompete geblasen. Das Zentrum sang Lieder, deren Wortlaut gedruckt vorher auf die Tische gelegt worden war, es hatte also die Sprengung planmäßig vorbereitet.

Friedliche Eroberungen.

Kaum ein Mittel hat im Orient zur Pflege der Kultur und zur Anbahnung freundlicher Beziehungen zwischen der mohamedanischen und christlichen Bevölkerung bessere Dienste geleistet, als die Errichtung von medizinischen Akademien und Hospitälern. Die Uebermittlung medizinischer Kenntnisse, vor allem aber die Pflege der Kranken haben nicht wenig dazu beigetragen, um die Kluft zwischen den christlichen und mohamedanischen Bevölkerungselementen in der Türkei zu überbrücken. In Syrien und Klein-Asien bestehen schon seit längerer Zeit französische, englische und amerikanische Hospitäler und Aerzteschulen. Nun ist auch von russischer Seite ein neues Hospital — und zwar in Saloniki — gegründet worden, dessen Eröffnung am Sonntag, den 13. Februar, gefeiert worden ist. In seiner eindrucksvollen Einweihungsrede hob der russische Konsul Tschikoff hervor, daß das Hospital als Mittel der Unterstützung und der Hilfe für alle Kranken jeder Nationalität und jeden Glaubens dienen solle. Zu den Förderern des Unternehmens gehörten vor allem die Mönche vom Berge Athos, die bekanntlich in ihren Klosteranlagen eine Stätte des griechisch-orthodoxen Glaubens geschaffen haben; aus ihren reichen Mitteln spendeten sie zum Bau des Hospitals namhafte Summen. Hoffentlich wird auch das russische Hospital in Saloniki zur Ausgleichung der Gegensätze innerhalb der Bevölkerung beitragen.

Die Zwischenfälle an der französischen Grenze.

Wie es heißt, hat die russische Regierung dem König von Bulgarien dringend nahegelegt, unter keinen Umständen den Frieden auf dem Balkan zu stören. — Die Pforte ordnete die Zusammenziehung einer starken Heeresmacht im Vilajet Adrianopel an und richtete eine Note nach Sofia gegen das Vorgehen der bulgarischen Grenzwachen.

Die Altersversorgung in Frankreich.

Die von einem Teil der sozialistisch-radikalen Gruppe erhobene Forderung, der vom Senate in erster Lesung erledigte Gesetzentwurf über die Arbeiterrenten möge im Sinne einer vollständigen Gleichstellung der landwirtschaftlichen und industriellen Arbeiter abgeändert werden, wird vom Arbeitsminister Viviani als unannehmbar bezeichnet. Ministerpräsident Briand teilt durchaus diesen Standpunkt und ist entschlossen, die Vertrauensfrage zu stellen, wenn Zusatzanträge eingebracht werden, die wesentliche Punkte der Vorlage abändern würden. In Kammerkreisen verlautet, daß eine große Anzahl republikanischer Deputierter beschlossen habe, eine Versammlung einzuberufen, die eine wirkungsvolle Kundgebung zugunsten des Ministeriums bilden solle. Auf dieser Versammlung werde der Ministerpräsident eine Rede halten, um die Wahlparole und das Arbeitsprogramm der künftigen Kamer vorzulegen.

Mulay Hafid und die Franzosen.

Die auswärts verbreitete Meldung, der dem Minister Pichon übergebene Brief Mulay Hafids an El Mokri, in dem die Annahme der französischen Forderungen mitgeteilt wird, sei eine Fälschung, hat noch immer keinerlei Bestätigung gefunden.

Das englische Marinebudget.

Das neue Marinebudget übersteigt 800 Millionen Mark. Das bedeutet seit einem Jahrzehnt eine Steigerung um 300 Millionen.

Chinas Vorstoß in Tibet.

Nach einem in Newyork aus Peking eingetroffenen Telegramm hat der britische Geschäftsträger dem chinesischen Auswärtigen Amt freundschaftliche Vorstellungen wegen des Interesses Großbritanniens an der Lage in Tibet, speziell an der Erhaltung des Friedens und der Ordnung an den Grenzen gemacht. Der Geschäftsträger erkundigte sich auch formell nach den Absichten der chinesischen Regierung.

Der liebe Not.

Roman von Horst Bodemer.

11 (Nachdruck verboten.)

„Halt jetzt den Schnabel, jetzt rede ich, du wirst nachher Gelegenheit haben. — Also heiraten wollt ihr euch, kann's mir denken, ohne euren langen Sermon erst anzuhören! Schön! Hätte gar nichts dagegen, wenn's nicht mit den Moneten haperte, gar nichts, aber so sag' ich euch klipp und klar heraus, es geht nicht!"

„Vater!"

„Zum Donnerwetter, mach mich nicht wild, Jung! — Warum geht's nicht. Hier", er schlug mit der Hand auf einen Stoß Wirtschaftsbücher, „könnt ihr's schwarz auf weiß lesen, arme Leute hält Wernsdorf nicht aus. Zwei Mißernten und ihr könntet mit dem weißen Stab von dannen ziehen. Ja, Heinz, wärst du mein einziges Kind, dann würde ich sagen: wollen's in Gottes Namen probieren, obgleich ich noch nicht im Traume dran denke, mich auf den Altenteil mit meinen sechsundfünfzig Jahren zurückzuziehen, wär ja eine Affenschande bei meiner Gesundheit! Aber du hast eine Schwester, mein guter Jung, und als der Gogulkowoer um sie anhielt, hab' ich's für meine verdammte Pflicht gehalten, dir klaren Wein einzuschenken, ich hab' dir gesagt: Gut, sie sollen sich haben, wenn du einverstanden bist, daß ich Grete einen gehörigen Batzen Geld mitgebe, mehr, als ich vor dir, mein Jung, verantworten kann; aber das Mädel liebte nu mal einen rechtschaffenen Mann, der seinen Kram versteht. Da hast du: „ja" gesagt, stimmt das!?"

„Gewiß, Vater, aber —"

„Sehr richtig, aber — nun hat die Sache einen Haken und den kann ich nur grade pochen, wenn ich in der preußischen Landeslotterie das große Los gewinne und da ich nicht spiele, ist das ausgeschlossen. Nun, Heinz, bist du an der Reihe, nimm dir kein Blatt vor den Schnabel, alles mit einem Male runter, dann wird sich die Situation vielleicht schnell klären!"

Der war aufgestanden und sah den Vater ruhig an.

„Daß ich nicht Offizier bleiben kann, wenn ich Klara heirate, sehe ich ein!"

„Doch immer etwas für den Anfang! — — Und, mein Junge, tu mir den Gefallen, und sprich mir gegenüber vorläufig nicht von Klara, sondern von Fräulein Herbart!"

„Wie du befiehlst, Vater! — Ich habe mir die Zukunft so zurechtgelegt, ich arbeite hier bei dir und verdiene mein tägliches Brot unter deiner Aufsicht; ich werde schon den Kram begreifen und wenn du später ruhebedürftig geworden bist, übernehme ich eben Wernsdorf!"

„Worauf du aller Voraussicht nach noch eine kleine Ewigkeit warten könntest!"

„Das hoffe ich sogar von ganzem Herzen!"

„So, — und wie denkst du dir deine Tätigkeit hier?"

„Erst quasi als Volontär, dann als Inspektor!"

„Alles schön und gut, mein Junge, daraus wird aber nichts, denn Wernsdorf und mein Geldbeutel halten eine solche Belastung nicht aus!"

„Aber Vater, wir würden doch in der Wirtschaft mithelfen! Wohnräume sind da und ob für einen wie mich mehr mitgekocht wird, macht doch nichts aus und gibst du mir vorläufig meine monatliche Zulage von hundert Mark weiter, so werden wir uns schon durchschlagen!"

Der Oberamtmann faßte sich an den Kopf und sah seine Frau an.

„Mutting, — sind das mal Optimisten! Kerl, du hast ja keine Ahnung was das Leben kostet! Will dir mal eine Geschichte erzählen, mein Sohn. Du warst zwei Jahre alt, 's war wenige Monate vor der Geburt deiner Schwester, da sah's um Wernsdorf höllisch faul aus und deine Mutter hatte doch 'nen Sack Geld mit in die Ehe gebracht. Da kamen nach zwei Mißernten eines schönen Tages, im Juni war's, grade vor der Ernte, die hellgrauen Wolken von der See hergezogen, mit Nordwind, du kennst sie, die bringen Hagelkörner von Taubeneiergröße. Na, wir hatten Glück, sie zogen drei Meilen weiter ins Land hinein und schlugen alles kurz und klein; — wenn sie damals über uns gekommen wären, hätte es das schönste Unglück gegeben! — Ja, wenn Fräulein Herbart hunderttausend Mark mit in die Ehe brächte, würd' ich sagen, wollen's probieren, denn ich hab' weiß Gott, gegen Ihre Person gar nichts einzuwenden, — aber so, — nee, mein Jung, das geht nich. — damals stand die Landwirtschaft noch ganz anders da, wie heute, die Umschläge sind ins bodenlose gestiegen, die Getreidepreise aber um 20 Prozent gefallen. Das Geld ist heutzutage nicht mehr so viel wert wie damals, die Ansprüche der Arbeiter sind größer und auf uns lastet die ganze sozialpolitische Gesetzgebung, Unfall-, Invaliden-, Krankenversicherung, Witwen- und Waisenkasse. Also, es geht nicht, so leid mir's tut, ihr müßt vernünftig sein und einen Strich unter die Rechnung machen, denn der Lauf der Welt ist doch, daß sich Kinder einstellen! Mit deinem Einverständnis, ich wiederhole es, hat Grete ihren Mann geheiratet und der rechnet schon in der Not auf mich, gebe Gott sie kommt nicht, wer aber kann's wissen!"

Heinz war totenbleich geworden und wandte sich an seine Mutter.

„Was sagst du zu Vaters Gründen?"

Die seufzte auf.

„Leider hat er recht, mein Jung, — leider!"

Klara Herbart hatte sich beruhigt, ihre großen, dunklen Augen starrten geradeaus, — wie geistesabwesend.

„Es muß sich ein Ausweg finden" sagte Heinz energisch.

Da kam Leben in Klara Herbart.

„Ihr Herr Vater hat recht, Heinz, — es kann nicht sein, ich sehe es jetzt ein und bitte Sie um Verzeihung, Herr Oberamtmann, daß ich Ihnen solche Sorgen mache."

„Ach, was, Sorge", polterte der los.

Seine Frau beruhigte Klara.

„Für die Liebe kann kein Mensch, liebe Klara, entsagen ist schwer, aber man muß doch an die Zukunft denken!"

„Sie haben ganz recht, Frau Oberamtmann, ich sehe das ein und darum erlauben Sie mir wohl, noch heute Wernsdorf zu verlassen!"

„Na, schon so'n Unsinn", brummte der alte Rühling. „Wo wollen Sie denn hier?"

Klara Herbart zuckte gleichgültig mit den Schultern.

„Sie bleiben hier, wir lassen Sie doch in Ihrer Herzensnot nicht im Stiche", sagte Heinz' Mutter.

„Aber das geht doch nicht, — ich muß weg!"

„Oder mein Sohn", warf der Oberamtmann nun ein.

„Nein, nein, — er kommt ja so selten nach Hause und was liegt schließlich an mir?"

Vater Rühling legte beruhigend Fräulein Herbart die Hand auf die Schulter.

„Heinz ist ein Mann, der muß allein mit sich fertig werden, Sie, das Weib, bedürfen der Stütze und daß wir Ihnen nichts übel genommen haben, wird Ihnen wohl klar sein! — Der Junge fährt einfach heute abend zu seiner Schwester nach Gogulkowo ins Posensche, dort mag er die Zähne zusammenbeißen und sich seine Ruhe erkämpfen, — schon um Ihretwillen muß er das tun, und er wird's, wenn er Sie lieb hat und nicht von Wernsdorf verjagen will!"

Fräulein Herbart wollte etwas erwidern,

Da schnitt ihr Heinz das Wort ab.

„Jawohl, Vater, das werde ich tun, — ob ich mit mir fertig werde, steht auf einem anderen Brett!"

„Das war eine anständige Antwort, mein Junge, du wirst jetzt ein Mann werden, — wirst's beweisen, sonst wärst du ja kein Rühling!"

Und Vater und Sohn schüttelten sich die Hände, während Frau Rühling die weinende Klara Herbart in ihre Arme nahm und zu trösten versuchte.

(Fortsetzung folgt.)

Rheinland-Westfalen.

Gummersbach, 1. März. Am Sonntag fand hier das Missionsfest der evangelischen Gemeinde statt. Am Morgen erzählte im Kindergottesdienst vor etwa 400 Kindern in herzlich-eindringlicher Weise Herr Missionar Sundermann von der Mission auf den Sundainseln. Er hatte die ungeteilte Aufmerksamkeit seiner jungen Zuhörer bis zum Schluß seiner Ausführungen. Im Hauptgottesdienst predigte Herr Pfarrer Schütz aus Trarbach. „Gott will es!" so lautet die Parole für die Missionsarbeit. Sie ist nötig, denn unser christlicher Glaube verlangt sie, der ganze Verlauf der Kirchengeschichte predigt sie, zumal die jetzige Weltlage macht sie uns zur unabweislichen Pflicht. Starke Worte, begeistert und begeisternd, waren es, die der Redner in glänzender Ausführung darbot. — Am Nachmittag wurde das Missionsfest im Gemeindehause feierlich begangen. Das Fest, daß sich einer äußerst zahlreichen Beteiligung zu erfreuen hatte, nahm einen würdigen und wahrhaft erhebenden Verlauf. Herrn Pfarrer Luyken, der die umfangreichen Vorbereitungen mit gewohntem Geschick und alle Einzelheiten umfassender Umsicht getroffen hatte, werden die zahlreichen Teilnehmer zu herzlichem Dank verpflichtet sein. Er hatte es verstanden, von nah und fern berufene Kräfte zu gewinnen, die sich alle selbstlos in den Dienst der guten Sache stellten. Ueber den Verlauf des Festes ist folgendes zu berichten: Die Nachmittagsfeier im Gemeindehause leitete Herr Seminarist Kniepkamp durch ein sauber gespieltes Orgelpräludium ein. Daran schloß sich ein Gemeindegesang, der unter Begleitung der Orgel und des Posaunenchors machtvoll durch den großen Saal des Gemeindehauses brauste. Herr Pfarrer Luyken hielt dann eine Begrüßungsansprache. Er richtete Worte des Dankes an alle Mitwirkenden, die zum Teil aus weiter Ferne herbeigeeilt wären, um dazu beizutragen, das Missionsfest zu verschönern. Dann ergriff Herr Dr. med. Waaner-Bad Koesen das Wort zu einem längeren Vortrag. Herr Dr. Wagner sprach über die ärztlichen Verhältnisse in China. Gerade die deutschen Aerzte haben große Pionierarbeiten in China geleistet. 1904 bestanden erst 2 Hospitäler und jetzt sind es bereits 5. In diesen Hospitälern werden nicht nur Kranke, sondern auch arme alte Leute, die arbeitsunfähig geworden sind, aufgenommen. Da hat denn die Mission ein fruchtbares Feld. An Hand verschiedener Beispiele wies Redner nach, wie segensreich die Hospitäler wirkten. Herr Dr. Waaner gab noch einen geschichtlichen Ueberblick über die Entwickelung der medizinischen Wissenschaft in China und erklärte, warum die Medizin dort noch so weit zurück wäre. Der Grund dafür ist einfach in dem an Fanatismus grenzenden Aberglauben der Bevölkerung zu suchen. Daher muß auch dort mit der Mission eingesetzt werden, wenn etwas Erspriessliches geleistet werden soll. Der Charakter der Volksseele muß studiert werden, und vertrauen muß man, das Vertrauen der Bevölkerung zu erwerben, denn gerade Vertrauen hat der Arzt nötig, wenn seine Tätigkeit segensreich wirken soll. Redner schloß seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag mit der Bitte, die Mission in China zu unterstützen, und dafür zu sorgen, daß möglichst viele Aerzte dort hinausgehen könnten. Nach dem Vortrag wurde das Ave Maria von Bach-Gounod gebiet. Frau Musikdirektor Schrader führte mit gutem Gelingen die Gesangspartie durch, Klavier (Otto Schwabel), Orgel (Seminarist Kniepkamp), Violine (Musikdirektor Schrader) taten vollauf ihre Schuldigkeit, um eine gute Wiedergabe des Musikstückes zu erzielen. Alsdann ergriff Missionar Sundermann-Barmen das Wort. In fesselnder Form erzählte Herr Sundermann von den Leiden und Gefahren die dem jungen Missionar drohen, der zum ersten Male auf Borneo landet, um sich dort seiner Lebensaufgabe zu widmen. Redner schilderte die gefährlichen Bootfahrten, die oft viele Tage dauern, bis man am Reiseziel, im Innern der Insel ist. Redner schilderte die ungeheuren Schwierigkeiten, mit denen die Missionare zu kämpfen haben, allein schon wegen der Sprache der Eingeborenen; er kam dann auf die Gründung einer Missionsstadt zu sprechen und zeigte die Gefahren, die hier überall die Missionare umlauert. Aber nicht nur düstere schreckende Bilder zeigte uns Herr Sundermann, er erzählte auch von der großen Freude, die die Vorkämpfer des Christentums empfinden, wenn sie sehen, daß ihre Arbeit nicht vergeblich war, daß sie schöne Früchte zeitigt. Und wer könnte nicht den Jubel dieser Männer, die freudig ihr Blut für Christus hingeben, verstehen, wenn sie ihre harte Arbeit mit Erfolg gekrönt sehen, wenn aus den Heiden, mit ihren rohen und unmenschlichen Gebräuchen und Sitten, echte wahre Christen werden, die das Gebot der Nächstenliebe achten und befolgen. Redner schloß seinen Vortrag mit der Bitte um Unterstützung durch Mittel und Gaben, damit die Missionsarbeit in der fernen Südsee immer weiter ausgebaut werden könne, zum Segen der Menschheit, zur Ehre Gottes. Diesem Vortrag folgte ein Psalm von Haydn, der vom Posaunenchors gut vorgetragen wurde. Herr Seminarist Sträter deklamierte darauf: „Ich sende Euch" von Gerock. Dann ergriff Herr Missions-Inspektor Licentiat Witte-Berlin das Wort zu seinem Vortrag „Kultur- und Missionsbilder aus Japan. In rhetorisch glänzender Weise sprach Herr Witte über die japanische Kultur. Es heißt stets, daß Japan eine große Kultur hat. Wenn man aber genauer die Verhältnisse kennt, muß man erfahren, daß das nach außen hin so glänzende Japan, im Innern ziemlich verrottet und faul ist. Ein lebendiges Beispiel für die Wahrheit dieses letzten Satzes liefert der russisch-japanische Krieg. Bei uns in Deutschland sind im großen nationalen Krieg von 1870 die Bänke der Universitäten und Schulen freigeworden. Die ganze Jugend drängte sich mit Begeisterung, um mitfechten zu können und Gut und Blut freudig fürs Vaterland zu opfern. Wie anders wars in Japan! Da drängte sich die ganze Jugend an die Schulen heran, nur um nicht mit in den Krieg zu müssen; denn die Schulen in Japan sind militärfrei. Der Andrang an diese militärfreien Schulen war so groß, daß viel abgewiesen werden mußten. Wo bleibt da denn der vielgerühmte japanische Patriotismus? Fürst Ito, der große Staatsmann Japans, war in dem Irrtum befangen, daß Religion überflüssig sei, daß eine Kulturentwickelung freier emporschreiten würde ohne die Krücken des Glaubens. Allerdings hat er später den Irrtum eingesehen. Noch drei Tage vor seiner Ermordung hat der „Bismarck des Ostens" gerade das Gegenteil von dem gesagt; er sah eben ein, wie tief das japanische Volk, trotz andauernden Steigens in der Kultur in sittlicher Beziehung sank. Recht anschaulich konnte Herr Witte dies beweisen durch die unverhältnismäßig große Zahl der Ehescheidungen in Japan, und durch die völlig rechtlose Stellung der Frau überhaupt. Redner gab viele Beispiele für das sittenlose Element, das in den Knaben von vornherein durch falsche Erziehung erweckt oder doch wenigstens gestärkt wird. Dadurch ist die Zukunft eines Staates bedroht. So wurde es uns recht klar, daß nur durch die sittliche Kraft des Christentums ein Volk sich innerlich gesund halten kann, und nur das führt zu einer Entwickelung. Gerade jetzt, so führte Redner weiter aus, ist in Japan ein kritischer Zeitpunkt. Wir müssen helfen, daß das Christentum in Japan fleht, denn das liegt in unserem ureigensten Interesse, schon im Hinblick auf die gelbe Gefahr, die keineswegs ausgeschlossen ist und desshalb beachtet werden muß. Es ist für uns selbst vom rein politischen Standpunkt aus, vorteilhaft, wenn der Sauerteig des Christentums in die heidnische Bevölkerung dringt. Um zum Siege zu gelangen muß in Japan literarische Mission getrieben, durch Schriften und Zeitungen muß versucht werden, das Volk aufzuklären. In Japan ist es nicht angebracht — da man es doch mit einem auf einer gewissen Kulturstufe stehenden Volke zu tun hat — Kleinarbeit zu treiben, man muß vielmehr versuchen, die breiten Schichten des Volkes für die Ideen des Christentums zu gewinnen. Es soll auch nicht, und damit schloß der Redner, ein deutsches Christentum nach Japan verpflanzt werden, sondern dem Volke soll seine Eigenheit gelassen werden, es soll sich freiwillig durch logische Gründe bewogen, nicht aber gezwungen oder gezwungen dem Christentum zuwenden. Dann haben wir Menschen durch die sittliche Kraft des Christentums geläutert, die sich dem Moral- und Sittengesetze unterwerfen, mit anderen Worten: Menschen, die die wahre echte Kultur besitzen. — Die glänzende Rede des Herrn Witte erregte den begeisterten Beifall der Zuhörer. Herr Pfarrer Luyken sprach darauf das Schlußwort: Als 1870 unsere tapferen Kämpfer ausgezogen seien, um für die Ehre des Vaterlandes zu streiten, hätten sie manchmal Entbehrungen und wohl böse Zeiten durchmachen müssen. Aber getröstet sind sie immer wieder gewesen, wußten sie doch, daß daheim ihre Lieben für sie beteten, daß daheim Herzen für sie schlügen, und mit Angst und Spannung ihr Schicksal verfolgten. Als Moses auf dem Berge Horeb stand und Gott um Sieg gegen die Amalekiter anflehte, da siegte stets sein Volk wenn er betete, und verlor, wenn er ermüdet aufhörte zu beten. So wollen wir auch beten, für unsere Brüder in fernen Ländern, so wollen wir sie unterstützen und damit das Unsrige an dem großen Werk der Mission beitragen. Herr Pastor Luyken schloß mit einem Appell an die Gebefreudigkeit der Gemeinde für die gute Sache. Dann wurde noch ein gemeinsamer Choral gesungen, und unter brausendem Orgelklang verließ man die Halle. Der Appell an die Opferfreudigkeit der Gemeinde war nicht vergebens gewesen. Der Ertrag der Sammlung war sehr befriedigend.

Für den

Monat März

werden noch fortwährend Bestellungen auf die

„Gummersbacher Zeitung"

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land von allen Postanstalten und von unseren Boten angenommen.

Probenummern auf Wunsch kostenlos.

§ **Denklingen**, 1. März. Am Samstag fand hier unter Beteiligung der gesamten Bevölkerung die Feier der diamantenen Hochzeit der Eheleute Christian Jaeger statt. Schon am frühen Morgen versammelten sich die Gratulanten in großer Zahl, mit Geschenken und Blumenspenden, in dem von den Nachbarn festlich geschmückten Hause. Unter Beteiligung der Mitglieder des Gemeinderats, mit denen Herr Jaeger, der fast ein halbes Jahrhundert dem Gemeinderat angehörte, zusammengearbeitet hat, wurden von Herrn Bürgermeister Herz Glückwünsche überbracht. Um 4 Uhr nachmittags fand die Neuvermählung statt, bei der die von Seiner Majestät gestiftete Ehejubiläumsmedaille mit der Zahl „60" durch Herrn Pastor Maaßner überreicht wurde. Der evang. Kirchenvorstand, dem Jaeger ein halbes Jahrhundert angehörte, überreichte die Künstler-Steinzeichnung von Wilhelm Steinhausen „Dieser nimmt die Sünder auf und ißt mit ihnen." Bei dem sich anschließenden Kaffeetrinken erfolgten noch verschiedene Ansprachen. Das Jubelpaar bewegte sich mit bewunderungswürdiger Rüstigkeit unter den Gästen. Herr Jaeger war auch mehrere Jahre Kreistagsmitglied und bekleidete das Amt eines Geschworenen.

° **Grevenbrotch**, 1. März. Auf eine alleinstehende Dame wurde neulich in ihrem Hause von zwei mit Bärten maskierten Männern ein Raubanfallversuch gemacht. Auf das Hülfegeschrei der Dame ergriffen beide die Flucht. Auf einen sie verfolgenden Metzgermeister feuerte einer der Burschen einen Schuß ab. Die Polizei verhaftete kurz nachher einen Menschen, der der Mittäterschaft dringend verdächtig ist.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Erdrutsch.

Gera, 1. März. Infolge Bruchs des Trinkwasserbassins erfolgte gestern unter furchtbarem Getöse ein Erdrutsch. 100 Kubikmeter Erdmassen sind verschwunden, die teilweise ihren Weg in die Trinkwasserleitung gefunden haben.

Luftmorde.

Hamburg, 1. März. Am Sonntag Abend wurde im Einbecker Kanal die Leiche einer unbekannten Frauensperson gefunden und ins Hafenkrankenhaus gebracht. Dort entdeckte man am Unterkörper der Leiche mehrere Wunden, die keinen Zweifel darüber lassen, daß die Unbekannte das Opfer eines Lustmordes geworden ist.

Donauwörth, 1. März. Auf dem Wege zwischen Donauwörth und Halburg wurde ein 20jähriges Mädchen gestern mit aufgeschlitztem Leibe ermordet aufgefunden. An der furchtbar verstümmelten Leiche war vorher ein Sittlichkeitsverbrechen begangen worden.

Aehrenthal.

Wien, 1. März. In der gestrigen gemeinsamen Ministerkonferenz sprach sich Graf Aehrenthal sehr befriedigt über die Ergebnisse seiner Berliner Reise aus. Er hob hervor, daß er sich mit dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg in allen wichtigen Fragen in Uebereinstimmung befinde. Er habe auch den Eindruck gewonnen, daß zwischen Deutschland einerseits und England und Frankreich andererseits die Beziehungen sich gebessert und freundlicher gestaltet hätten.

Die türkisch-bulgarische Krisis.

Konstantinopel, 1. März. Trotz der von türkischer wie von bulgarischer Seite zur Vermeidung weiterer Grenzzwischenfälle unternommenen Schritte, traf die Nachricht von einem neuerlichen Kampfe an der Grenze ein, dessen Opfer an Toten und Verwundeten beträchtlich sein sollen. Diese Nachricht hat hier große Aufregung hervorgerufen.

Frau Roosevelt in Neapel.

Neapel, 1. März. An Bord der „Hamburg" traf aus Newyork Frau Roosevelt mit ihrer zweiten Tochter ein. Die Ankunft fand mit Hindernissen statt. Der gewaltige Ozeandampfer rannte den kleinen italienischen Schleppdampfer „Esla", der ihn in den Hafen bugsieren sollte, in den Grund. Die Besatzung rettete sich durch Schwimmen. Frau Roosevelt reist am Freitag nach Alexandria weiter, wo sie mit dem früheren Präsidenten der Vereinigten Staaten zusammentreffen wird.

Schreckensszene in einer Menagerie.

London, 1. März. Eine furchtbare Szene spielte sich während einer Vorstellung in der Menagerie Bostock in Glasgow ab. Der Tierbändiger Falkendorff befand sich in einem Löwenkäfig, als plötzlich eine Löwin auf ihn sprang und ihn mit einem Schlag ihrer Tatze zu Boden warf. Dann warf sich die Bestie auf den Dompteur, versuchte, ihn zu heben und zu zerschmettern. Mehrere Angestellte kamen dem Dompteur zu Hilfe, gaben Schreckschüsse auf die Löwin ab und schlugen mit langen Eisenstangen auf sie ein, sodaß sie den schwerverletzten Dompteur losließ.

Folgenschwerer Lawinensturz.

Newyork, 1. März. Telegramme aus Wallace in Idaho melden: Sonntag abend wurden durch eine Lawine 45 Familien, insgesamt 75 Personen, verschüttet. Nach einer anderen Depesche aus Wallace-Walla im Staate Washington wurden von den bei dem Lawinensturz verunglückten Personen zwölf als Leiche und 25 lebend geborgen. Man befürchtet, daß noch etwa hundert Tote unter den Schuttmassen begraben sind. Nach neueren Meldungen ist durch das Lawinenunglück die Ortschaft Mace bei Wallace (Idaho) zerstört worden, in der etwa 300 Bergleute wohnten. Die Rettungsarbeiten werden durch heftigen Schneesturm erschwert. Von drei Güterwagen, die auf den Schienen standen und in denen 50 Arbeiter schliefen, hat man keine Spur mehr gesehen. Man glaubt, daß die 50 Arbeiter tot sind. 13 Häuser wurden weggefegt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderfin, beide in Gummersbach.

Detlev von Liliencron.

oe. **Gummersbach**, 28. Februar.

Als vor einigen Monaten die Trauerkunde von Liliencrons Ableben durch die deutschen Lande lief, da durchzitterte die ganze literarische Welt ein Gefühl tiefster Wehmut; getreu dem Grundsatz der Deutschen, wurde dann eigentlich erst in weiten Kreisen sein Verdienst um die deutsche Literatur gewürdigt. Und doch ist Liliencron noch lange nicht Gemeingut des deutschen Volkes geworden. Jede Bestrebung literarisch gebildeter Kreise, ihn dazu zu machen, ist mit Freuden zu begrüßen. Deshalb gebührt auch der Gummersbacher „Lesegesellschaft" die Sonnabend Abend einen Rezitationsvortrag über Freiligrath und Liliencron halten ließ, Dank und Anerkennung.

Liliencron ist modern, d. h., er offenbart sich in seiner Lyrik als natürlicher Mensch. Das Elementare des Empfindens, der urwüchsige Ausbruch seiner Gefühle, bedingt in erster Linie durch seine überragende Persönlichkeit, erheben ihn hoch über die Auchpoeten der Gegenwart. Liliencrons Lyrik ist Seele, Stimmung, Natur; mit kraftvoller Ursprünglichkeit gibt er sich in seinen Gedichten, nicht anders, wie er selbst ist, ob ernst, ob heiter mit aufrichtiger Ehrlichkeit und stets der gleichen Inbrunst gibt er sich den wechselnden Stimmung hin. Es ist nicht Kunst, besondere Empfindungen seiner eigenen Individualität zum Ausdruck zu bringen, das vermag Mancher. Aber in die kleinste Falte der Seele zu schauen, alle Empfindungen eines Menschenherzens zu verstehen, die unsichtbarsten, die geringsten Regungen bedeutend erscheinen zu lassen, das ist Kunst. Diesen Anforderungen wird Liliencron völlig gerecht, und in diesem Punkte vergleichen wir unseren Liliencron mit Goethe. Wir sagen ausdrücklich, in diesem Punkt, denn die Weltanschauungen dieser beiden Dichter sind grundverschieden. Liliencron ist Optimist; Widerwärtigkeiten des Lebens, die er wahrlich kennen gelernt, konnten ihm seinen Humor nicht rauben. Er lebt sich aus, als Mensch und Künstler, Philosoph ist er nicht. Und dies trennt ihn von Goethe. — Neben seinem lyrischen Empfinden steht Liliencron eine schöpferische Phantasie zu Gebote; schöpferisch im Sinne der Poesie. Hans Bergmann schreibt in der Einleitung zu seiner Anthologie: „Moderne deutsche Lyrik" über die Phantasiedichtungen folgendes: „In ihnen offenbart sich mehr eine tiefe, selige Freude am Geschauten, am Gestalteten und am Visionären, als am Tiefsinnigen und Symbolischen. Aber aus dem bunten Tanze scheinen sich doch bisweilen die ernsten Masken des tieferen Lebens und die Allegorien der ewigen Ideen zu lösen. Auch hier steht, bevor wir uns dessen ganz bewußt werden, — kaum ist es vielleicht dem Dichter selbst bewußt geworden — auf einmal eine Offenbarung oder ein Rätsel vor uns, — und vielleicht ist gerade dies: höchste Kunst."

Wir führen dies an, weil sich dadurch erhellt, daß es grundfalsch ist, wenn man Liliencron die Tiefe der Gedanken absprächen. Wenn wir auch vorhin sagten, Liliencron sei kein Philosoph, so eröffnen sich ihm die Rätsel der Welt, die Probleme des Lebens, durch seine Phantasie. Man unterscheide das wohl! Nicht die Verstandesschärfe, nicht der logische Gedankengang, sondern der Gedankenflug der Phantasie, also etwas Unwillkürliches läßt ihn Metaphysisches erfassen. Als charakteristisch in dieser Beziehung führen wir folgende Stelle aus dem fünften Kuntus der Poggfred-Dichtung (Teil 1) an. Gerade in dieser Dichtung spiegelt sich Liliencrons vielseitiges Wesen, seine Weltanschauung wieder, und aus dem „Poggfred" kann der spätere Literaturhistoriker des Dichters geistiges Leben rekonstruieren. Die Stelle lautet:

Wie still ist's hier in diesen finstern Klüften.
Hoch muß ich sein, vielleicht in Gottes Sphären,
Von unten tief dringt Grabgesang aus Grüften.

Und über mir schwebt über Land und Meeren
Ein Riesenvogel; dessen Flügel reichen
Von Pol zu Pol, gekrümmt wie Krebsesscheeren.

Doch seiner Kraft und seines Schmuckes Zeichen
Sind an den Enden festgeteilt im Eise,
Er kann die Sonnenbahnen nicht erreichen,

Und darum sucht er gierig seine Speise
In unsern volkbesetzten Erdentalen
Und weidet Menschen, Kinder bis zum Kreise.

Und sättigt sich im Dunstkreis unsrer Qualen,
Die unaufhörlich in den Gründen grausen,
Aus tränenüberströmten Opferschalen.

Es schwillt heraus zu mir ein dumpfes Sausen
Und Stampfen, wie von hunderten Geschwadern,
Die rasend durch den Morgennebel brausen.

Und Feuer, Qualm und Schreien, Zank und Hadern,
Das alles lähmte alpschwer mir die Glieder,
Ein Strom von Gift durchströmte meine Adern.

Ich schloß die Augen, offen sind sie wieder,
Und wieder seh' ich jenen Vogel schweben,
Doch scheu' ich nur, halboffen sind die Lider.

Und er erhob sich unter Wolkenbeben,
Gelöst ist jetzt sein Flügelpaar vom Eise,
Ach, könnt' ich mit ihm in sein Aetherleben!

Als er nun zog die ungeheuern Kreise,
Fand ich von ihm mich mit emporgetragen
Und rauschte mit ihm seine Weltenreise.

Ich sah die Sterne durcheinanderjagen,
Als ob im Himmel gold'ne Kugeln schnellen,
Wie Gaukler tun an Sommerjahrmarktstagen.

Auch wie in warmen Nächten durch die Wellen
Ein Nachen leuchtend furcht auf Funkenschäumen,
Die rings das Boot durch ihren Glanz erhellen,

Mein Auge starb in überhellen Räumen,
Und da saß Mose, der Gesetzegründer,
Umzirkt von purpurblauen Wolkensäumen,

Titanenkräftig blickt der Gotteskünder,
Ein erster Heiland aus dem Menschenfühle,
Mit seinen Brauen bändigt er die Sünder.

Und jetzt: Ein Nordlicht krönt das Himmelsthule:
Der Nazarener war's im Lichterscheinen —
Tief tauchte der Koloß von seinem Stuhle.

Unsagbar war die Milde, die dem Reinen
Das schöne, heimatsstille Antlitz prägte,
Nach innen sah ich seine Schmerzen weinen.

Doch hinter ihm, als er sich fortbewegte,
Schritt grinsend, blutbespritzt der Menschenschnitter,
Des roter Mantel scharf die Erde fegte.

Am Firmament unzählige Gewitter,
Ein Feuermeer im ganzen Weltenkreise,
Dann sank die alte Nacht, ein bleiern Gitter.

In diesen Zeilen kommt es prägnant zum Ausdruck, daß Liliencron nicht bewußt philosophische Ideen durchdenkt, daß er vielmehr sich von seiner Phantasie, vom Unbewußten, sich bewältigen läßt.

Wenn man die Bedeutung Liliencrons ganz würdigen will, muß man seinen Einfluß auf die deutsche Literatur betrachten. Liliencron ist mit Recht der Neuschöpfer des deutschen Liedes genannt worden. Wo ist der moderne Dichter, der in dem poetischen Wesen der Kunst, der in der Fähigkeit, Naturbilder zu schauen, Empfindungen und bestimmte Vorstellungen zu veranschaulichen nur annähernd an den Holsteiner Dichter heranreicht? Seine Sprache ist concret und realistisch schon an sich. Dieses sofortige Gestalten des Begriffes, im Gegensatz zur Heranziehung eines Vergleiches finden wir in ähnlicher Weise von modernen Dichtern, fast nur bei Hebbel. Als Meister der Sprache beherrscht er alle ihre Register, als Meister des poetischen Bildes trifft er stets den rechten Ausdruck. Er ist eben ein genialer Künstler, der instinktiv (nicht bewußt), das Wort bildet. Sehr treffend sagt Oppenheimer in seiner Studie über Detlev v. Liliencron darüber: „Die halluzinatorische Wiederbelebung von Stimmungen, die innen erlebt, von Gesichtsbildern, die außen vorbeigezogen sind, die phantastische Vorstellung des nicht Erlebten ist bei den genialen Künstlern so fabelhaft klar, daß ihnen ein Schwanken gar nicht ankommt, wie das zu bezeichnen ist, was sie fühlen und sehen. Sie balancieren, wie der Nachtwandler, auf dem schmalen Grate der prägnantesten Form und ahnen gar nicht, daß zu beiden Seiten der Abgrund dilettantenhafter Verschwommenheit klafft. Bei ihnen ist es der Inhalt, der sich keimend und treibend seine Form schafft, seine Form, seine notwendige Erscheinungsform."

Detlev v. Liliencron kann unseren beiden größten Lyrikern Goethe und Heine mit Recht an die Seite gestellt werden kann.

•

Am Sonnabend Abend hielt die „Lesegesellschaft" im Saale des Hotel Thiel einen Vortrag. Herr Struve rezitierte Gedichte von Freiligrath und Liliencron. Die Zusammenstellung dieser beiden Dichter schien uns nicht eben glücklich gewählt zu sein. Dies mochte auch Herr Struve wohl empfinden, denn er zog nicht, wie wir erwartet hatten, eine Parallele zwischen den Dichtern, sondern gab nur einen kurzen Ueberblick über ihr Leben. Herr Struve rezitierte dann von Freiligrath „Auswanderer", „O lieb so lang du lieben kannst", „Prinz Eugen, der edle Ritter", „Am Bau der Menschheit", „Trompete von Vionville", und „Deutschland" und von Liliencron: „Der Heidebrand", „Wer weiß wo", „Cincinnatus", „Wegenlied" und „Das Gewitter". Herr Struve rezitierte mit wohltönender Stimme und gutem Verständnis, besonders gut gelang ihm „Der Heidebrand" und „Das Gewitter". Der Beifall des Publikums war so groß, daß Herr Struve sich noch entschließen mußte, ein Gedicht zuzugeben. Der Besuch des Vortrags hätte besser sein können. Alles in allem war der Abend durch die Deklamationen anregend und genußreich.

Bekanntmachung.

Die Versteigerung der vom Niederrhein eingeführten Zuchtstiere findet am Dienstag, den 1. März cr., nachmittags 2 Uhr, bei Hotel Theis in Dieringhausen statt.

Gummersbach, den 26. Februar 1910.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
ges. Fischer.

Bekanntmachung.

Die Gesuche von Reservisten, Landwehr-Mannschaften und Ersatzreservisten um Zurückstellung im Falle einer Mobilmachung sind bis zum 1. April ds. Js. entweder im Rathause, Zimmer Nr. 9, persönlich anzubringen oder schriftlich an mich einzureichen.

Gummersbach, den 28. Februar 1910.

Der Bürgermeister: Dr. Barth.

Bekanntmachung.

Die Schlußprüfungen an den städtischen gewerblichen Fortbildungsschulen sollen wie folgt stattfinden:

Vollmerhausen: Freitag, den 11. März d. Js., nachm. 6 Uhr, bei Bals in Vollmerhausen;

Derschlag: Montag, den 14. März d. Js., nachmittags 6 Uhr, bei Huland;

Gummersbach: Mittwoch, den 23. März d. Js., nachm. 6 Uhr, bei Bitzhenner.

Die Lehrherren und Eltern der Schüler sowie alle Handwerksmeister sind zur Teilnahme hiermit eingeladen.

Gummersbach, den 28. Februar 1910.

Der Bürgermeister:
ges. Dr. Barth.

Bekanntmachung.

Im Einvernehmen mit den Herren Ortsschulinspektoren finden die Entlassungsprüfungen in den Elementarschulen der Bürgermeisterei Wiehl an folgenden Tagen statt:

1. Schriftliche Prüfungen

a) für die katholische Schule in Neudieringhausen am Dienstag, den 1. März 1910, vormittags 9 Uhr, in der 1. Klasse daselbst;

b) für die Schulen Marienhagen und Alferzhagen am Montag, den 7. März 1910, vormittags 9 Uhr, in der Schule Marienhagen;

c) für die Schulen in Wiehl am Montag, den 7. März 1910, nachmittags 2 Uhr, in dem Schulsaale der 2. Klasse in Wiehl.

2. Mündliche Prüfungen

a) für die Schule in Rüttinghausen am Donnerstag, den 3. März 1910, nachmittags 2½ Uhr, in der Schule daselbst;

b) für die Schule in Oberwiehl am Montag, den 7. März 1910, nachmittags 2½ Uhr, in der Schule daselbst;

c) für die Schule Bomig und evangelische Schule Neudieringhausen am Dienstag, den 8. März 1910, vormittags 8½ Uhr, in der evangelischen Schule Neudieringhausen;

d) für die katholische Schule Neudieringhausen am Dienstag, den 8. März 1910, vormittags 10 Uhr, in der 1. Klasse daselbst;

e) für die Schule in Mühlhausen am Donnerstag, den 10. März 1910, nachmittags 2½ Uhr, in der Schule daselbst;

f) für die Schule Marienhagen am Montag, den 14. März 1910, vormittags 9 Uhr, in der Schule daselbst;

g) für die Schule Alferzhagen am Dienstag, den 15. März 1910, vormittags 9 Uhr, in der Schule daselbst;

h) für die Schulen in Wiehl am Freitag, den 11. März 1910, nachmittags 2 Uhr, in den zweiten Klasse der Schule zu Wiehl.

Im Anschluß an die mündliche Prüfung in Wiehl findet die Prüfung der Fortbildungsschulen statt, wozu die Eltern und Lehrherren freundlichst eingeladen werden.

Diese Bekanntmachung gilt zugleich als Einladung für die Mitglieder der Schuldeputation und der Schulvorstände.

Wiehl, den 25. Februar 1910.

Der Bürgermeister: F. Müller.

Bekanntmachung.

Die Pläne zur Verlängerung des Privatanschlußgleises der Bergisch-Märkischen Steinindustrie (früher Hund'scher Anschluß) bei Neuremscheid an die Kleinbahn Engelskirchen-Marienheide liegen in Gemäßheit der §§ 43 und 47 des Gesetzes über Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen vom 28. Juli 1892 vom 26. ds. Mts. ab 14 Tage in meinem Amtszimmer während der Dienststunden, vormittags von 9—12 und nachmittags von 3—6 Uhr, zu jedermanns Einsicht offen. Etwaige Einwendungen sind bis zum Ablauf der Offenlagefrist bei mir schriftlich einzureichen oder mündlich zu Protokoll zu geben.

Hülsenbusch, den 24. Februar 1910.

Der Bürgermeister: Wilms.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen mündlichen Schulentlassungsprüfungen in den Volksschulen der Bürgermeisterei Gimborn finden wie folgt statt:

In der Schule zu Berghausen am Donnerstag, den 17. März, nachmittags 2 Uhr.

In der Schule zu Herreshagen am Donnerstag, den 10. März, nachmittags 2 Uhr.

In der Schule zu Hülsenbusch am Freitag, den 18. März, nachmittags 2 Uhr.

In der Schule zu Peisel am Donnerstag, den 17. März, morgens 9 Uhr.

In der Schule zu Strombach am Donnerstag, den 10. März, morgens 9 Uhr.

In der Schule zu Lobscheid am Mittwoch, den 16. März, morgens 9 Uhr.

In der Schule zu Gimborn am Montag, den 14. März, nachmittags 2 Uhr.

In der Schule zu Wegescheid am Dienstag, den 15. März, nachmittags 2 Uhr.

Hülsenbusch, den 21. Februar 1910.

Der Bürgermeister: Wilms.

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, den 2. März ds. Js., nachmittags 4 Uhr, werde ich in Dümmlinghausen zwangsweise meistbietend gegen bare Zahlung versteigern

1 Nähmaschine.

Die Kaufliebhaber werden gebeten, sich um vorgenannte Zeit in der Gastwirtschaft Rodt daselbst einzufinden.

Gummersbach, den 1. März 1910.

Hampel,
Gerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Mittwoch, den 2. März d. Js., vormittags 9 Uhr, werde ich in Holberg zwangsweise meistbietend gegen bare Zahlung versteigern:

1 Rind (rot),
1 kl. Ochsen,
1 Nähmaschine

Die Kaufliebhaber werden gebeten, sich um vorgenannte Zeit in der Gastwirtschaft daselbst einzufinden.

Gummersbach, den 1. März 1910.

Hampel,
Gerichtsvollzieher.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben Tochter **Selma** sagen wir unsern

innigsten Dank.

Wwe. Wilh. Dörre
u. Kinder.

Windhagen, den 28. 2. 10.

Bilanz 1. Januar 1910.

Aktiva.		Passiva.	
Kassenbestand	731,98	Reservefonds	51,—
Anlagekonto	9033,72	Schuldenkonto	7682,80
		Geschäftsguthaben	2051,90
Mark	9765,70	Mark	9765,70

Zahl der Mitglieder im Jahre 1909: 17.
Zugang: Keine. — Abgang: Keine.
Gesamtsumme der Genossen: 8500 Mark.

Gemeinnützige Wasserleitungsgenossenschaft
einaetr. Genossenschaft m. b. H.
zu Wülfringhausen.

Der Vorstand:
Fritz Bergerhoff. Karl Simons. Wilh. Bergerhoff.

Auf zum Weltkinomatograph in Dieringhausen.

Heute abend 8 Uhr
große Familien-Vorstellung.



Am Freitag morgen, den 4. März, komme ich mit Zugochsen und Kühen in Müllenbach an.

Hermann Moos.

Schulgrundstück

in Müllenbach zu kaufen gesucht. Angebote baldigst an

Bürgermeisteramt
Marienheide.

Volle Pension

(Kost und Wohnung) für 2 Schüler der Oberrealschule gesucht. Angabe des Pensionspreises pro Monat erbeten an **E. B.**, postlagernd Metz.

Bäckerei zu pachten gesucht.
Offerten unter G. Z. 17 an die Exped. d. Ztg.

Institut Boltz

Ilmenau i. Thür.
Einj.-, Fähnr.-, Abitur.-(Ex.)
Schnell, sicher. Pr. frei.

Konzertgesellschaft

Gemischter Chor, Gummersbach.

Leitung: Herr Musikdirektor **Schrader.**

Sonntag, den 13. März 1910, nachmittags 5½ Uhr:

IV. Abonnementskonzert.

1. Teil.

1. 2 a capella-Chöre
Mozart: Ave verum.
N. von Wilm: O du, vor dem die Stürme schweigen.
2. 3 Lieder für Sopran. (Frau W. Pickhardt.)
3. Brahms: 3 deutsche Volkslieder für 3 Frauenstimmen. (Frau Schrader, Frau Pickhardt, Frl. Winckel.)
4. 3 Lieder für Tenor. (Herr Bocheneck-Köln).
5. 2 a capella-Chöre
A. Bauer-Wipperfürth: Gagliarda.
N. v. Wilm: Im Mai.
6. 2 Frauenterzette
Grammann: Nachtigallenschlag.
Mozart: Das Alphabet. (Ein musikalischer Scherz.)

2. Teil.

H. v. Herzogenberg: Deutsches Liederspiel.

Für Solostimmen und Gemischten Chor mit 4händiger Klavierbegleitung. Text nach älteren und neueren Volksliedern zusammengestellt.

Solostimmen:
Sopran: Frau Schrader.
Tenor: Herr Bocheneck.

Klavier: Herr u. Frau Otto Schnabel.

Konzertflügel aus der Fabrik **R. Ibach Sohn-Barmen.**

Eintrittskarten im Vorverkauf bei Herrn Ed. Krüger:

No. 73—108, „ 181—441, „ 496—543 à Mk. 2,—
No. 1—72, „ 109—180 à Mk. 1,50
No. 442—495, „ 544—663 à Mk. 1,—

Schülerkarten je die Hälfte.

Kwiet
sind die besten u. billigsten
Herde

Goldeswert ist ein Küchenherd

der nicht nur ein gefälliges Aussehen hat, sondern der aus den besten und haltbarsten Materialien hergestellt ist. Sehen Sie sich, bitte, ohne jeden Kaufzwang vor Einkauf erst meine Engros-Läger an und Sie werden über meine billigen Preise erstaunt sein.

Emaille-Herde v. M. 24,— bis 300,—.

Kwiet, Gummersbach,

Lieferant Königl. Regierungsbehörden.

Grundstück

für eine kl. Fabrikanlage in oder bei Marienheide z. k. ges. Angeb. mit Größe u. Preis u. **G. H. No. 12** postlagernd Cöln.

Suche zum baldigen Eintritt ein

Mädchen,

welches beiFamilienanschluß Gelegenheit findet, sich in allen häuslichen Arbeiten (Kochen 2c.) gründlich auszubilden.

Frau Amtssekretär Kappel, Kierspe.

Kinderlo es Ehepaar sucht **Wohnung**, 3—4 Z., zum 1. April od. 1. Mai.
Zu erf. in der Exp. d. Ztg.

Ei fach
möbliertes Zimmer
mit voller Pension zu vermieten.
Wo, sagt die Exped. d. Ztg.

Abgeschl. Etage,
bestehend aus 5 Zimmern und 2 Mansarden, nebst allen Bequemlichkeiten, per 1. August zu vermieten.
Offerten erbeten unter **B. 72** an die Exped. d. Ztg.

Suche für mein gemischtes Warengeschäft zu Ostern ein evangelisches
Lehrmädchen
aus guter Familie.
Ewald Bremicker,
Bergneustadt.

Suche für m. Tochter (17 J.) Stelle als **Dienstmädchen** in kleinen Haush., mögl. sofort. Offerten u. G. Z. 16 a. d. Exp.

Suche per sof. ein od. zwei brave j. **Mädchen** in die Lehre.

Adeline Busch,
Gummersbach,
Kaiserstraße 72.

Gemischter Chor.

Dienstag 8 Uhr Damen, Donnerstag ½9 Uhr Herren. Freitag Gesamtprobe.
Aller Erscheinen erwünscht.
Schrader.

Z. o. T. 2. III. 10. 8 Uhr Kg., 9 Uhr G-A.

Gegen doppelte Sicherheit werden **8—10 000 M.** auf 1. Hypothek von pünktl. Zinszahler gesucht.
Offerten unter G. Z. 5 an die Exped. d. Ztg.

Kleine Wohnung

aus etwa 3 Zimmern und Küche von älterem Ehepaar zum 1. April d. J. in oder bei Gummersbach zu mieten gesucht.
Angebote mit Preis unter G. Z. 9 an die Exp. d. Ztg

Eine
abgeschl. Etage
5 Zimmer nebst kompl. Badezimmer, sowie
zwei Wohnungen
von 3 Zimmern u. Speicherzimmer sind per Mai zu vermieten.
Näheres H. W. Prinz
Dieringhausen.

Altphilologe sucht für die Ferien
Hauslehrerstelle
oder Stunden. Angebote unter **C. C. 100**, postlag. Gummersbach.

Zum 1. April oder früher ein tüchtiger
Strickmeister
gesucht.
W. A. Haeger
Wollwarenfabrik Derschlag.

Suche sofort zuverlässigen
Arbeiter.
H. Dobermann,
Gärtner, Dieringhausen.

Anmacher
gesucht von
W. Pickhardt medior.

Lehrling
zu Ostern oder später für mein umfangreiches Drogengeschäft gesucht. Kost und Wohnung im Hause.
F. W. Schumacher,
Lüdenscheid.

Lehrlings-Gesuch.
Für mein Colonialwaren-Geschäft, verbunden mit Tabak- u. Cigarren-, Mineralwasser- und Delikatessen-Handlung suche zu Ostern unter günstigen Bedingungen und unter Zusicherung gründlicher Ausbildung und Besuchs der kaufmännischen Fortbildungsschule einen
Lehrling
Wohnung und Verpflegung in meinem Hause.
Friedr. Kirstein, Lüdenscheid.

Ein Eier- u. Stallwarengeschäft en gros mit Fabelbetrieb sucht per bald einen
Lehrling
mit Einj.-Frw.-Zeugnis (jedoch nicht Bedingung). Söhne achtbarer Eltern können näheres erfahren bei
E. Dörschel,
Roonstr. 111.

Suche für meine Tochter, 18 Jahre, z. 1. M.
Stelle
in besserem christl. Hause, selbige ist erfahren und hat Liebe zu Kindern.
Jul. Wesser, Fabrikant
Velbert, Offerstr. 17.

Tüchtige
Verkäuferin
in Colonial- u. Delikatesswaren sucht Sie un. n hies. er Gegend. Gute Zeugnisse zu Dienst.
Off. nach Bergneustadt, Cü nerstraße 126.

Nur noch 3 Tage!!

dauert der Verkauf meiner **95** Pfg. und **Ausnahme-Artikel.**

Sie schädigen sich selbst, wenn Sie Ihren Bedarf nicht noch schnell bei mir decken.
Auswahl und Preise sind konkurrenzlos.

P. SCHRAMM
GUMMERSBACH.

Nur noch 3 Tage!!

bauert der Verkauf meiner **95** Pfg. und **Ausnahme-Artikel.**

Sie schädigen sich selbst, wenn Sie Ihren Bedarf nicht noch schnell bei mir decken.
Auswahl und Preise sind konkurrenzlos.

P. SCHRAMM
GUMMERSBACH.

Ernst Meisenburg,

Färberei und chemische Waschanstalt.

Mit heutigem Tage eröffnete ich

hier, Kaiserstr. 29|30,

im Hause Frl. Weber eine Filiale meiner Färberei und chem. Waschanstalt für Herren- und Damen-Garderobe.

Durch neueste maschinelle Einrichtung bin ich in der Lage, jeden Auftrag innerhalb

24 Stunden

bei sorgfältigster Ausführung und bekannt mässigen Preisen zu liefern und bitte um gefl. Zuspruch.

Hochachtend
Ernst Meisenburg.

Günstige Gelegenheit!

Posten
Schürzen-Druck und Slamosen
140 cm breit, gebe zu Mk. 1.04 Pfg. p. Meter ab
Ferner auf
sämtliche Winterware 10% Rabatt.
Alfred Solbach
Woll-, Weiss- und Kurzwaren.

Gemeinde-Sparkasse Marienheide.

nimmt Einlagen in jeder Höhe auch durch die Post entgegen und verzinst solche zu **4 %**
Sonntags geöffnet von 11½—12½ Uhr vormittags.
Anträge auf erststellige Kapitalien erwünscht.

I. und II. Hypotheken
Darlehen, vermittelt fortwähr.
O. Sohnabel, Gummersbach,
Unter den Linden 3. Kein Schwindel, reelle Bedienung



Zum Magenschluß
gehört ein guter Käse und fürs Brot die delikat schmeckende
Siegerin
oder
Mohra
die Elitemarken der Margarine-Industrie.
Als Brotaufstrich von feinster Molkereibutter nicht zu unterscheiden.
Ueberall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten:
A. L. MOHR G. m. b. H.
ALTONA-BAHRENFELD.

Aelteste Kölner Chauffeur-Schule
Köln-Ehrenfeld, Venloerstr. 217
unter Leitung erprobter Ingenieure und bewährter Fachleute der Automobilbranche, denen Erfahrungen 15 jähriger Praxis zur Seite stehen.
Viele Auszeichnungen, darunter mehrere erste Preise im Rennen und Zuverlässigkeitsfahren.
Eigene ca. 2000 qm grosse Fahrbahn. Fernspr. 187.
Feinstes Lehrmaterial mehrere 4 Zylinder-Wagen neuest. Typen.
Vorzüglich eingerichtete Lehrwerkstätte mit Kraftbetrieb
Viele Dank- u. Anerkennungsschreiben. Beding. kostenlos.

Ziehung schon 3. u. 4. bezw. 16.-19. März cr.

Charlottenburger Wohlfahrt-Lose à M. 3.
Hauptgew. W. Mark **50000**
Porto u. Liste 30 Pfg. extra.

Krieger-Verband-Geldlose à M. 2.
Hauptgew. Mark **50000**
Porto u. Liste 30 Pfg. extra.

Beide Lose zusammen für M. 5,50 incl. Listen empfiehlt
H. C. Hahn's Wwe., Alexandrinenstr. 70a. **Berlin S. 14**





Erhielt einen großen Transport, **30 Stück**, schwerer und leichter
belgischer und französischer
Arbeitspferde,
welche Kauf- und Tauschliebhabern empfiehlt
Jacob Simon,
Pferdehandlung
Eitorf (Sieg)
Fernspr. No. 17.

Mehrere, so gut wie neue von seltener Tonschönheit, m. voll. Garantie sehr billig a. bar od. a. vermieten.
Pianos Ed. Hilger, Elberfeld,
Kasinogartenstr. 9. Tel. 3981.

Geld-Darlehn j. Höhe, a. ohne Bürg. à 4, 5% a. jed. a. Wechsel Schuldsch., a. Ratenabzahl., gibt **A. Antrop, Berlin NO. 18,** Rpf.

Nur kurze Zeit!
Phrenologe,

wissenschaftliche Beurteilung,
überraschende Erfolge.
Sprechstunden: Jederzeit.
Kaiserstr. 71, I. Etg.

145,000 M. sind mit 10 M. 30 Pfg. zu gewinnen.

Ziehung 16. März u. folgende Tage in Berlin. Krieger-Geldlose 2,30. Burg Geldlose 3 M., 50,000, 40,000, 30,000, 20,000, 10,000 M. Bar-Hauptgewinne. Königsberger 1 M. 16. März, 15,000 M. Optagew. Berliner 1 M., 10,000 M. Optogew. Wohlfahrts- 1 M., 20,000 M. V.-Optogew. Gratisgew. nur 50 Pf., 10,000 M. V.-Optogew. Jede Liste 20 Pfg., Porto 10 Pfg., Nachn. 20 Pfg. mehr. Alle 6 Lose frko Liste auf. 10 M. 30 Pfg. empfiehlt zur raschen Bestellung
J. Hammerschmidt,
Loseverschäft, Arnsberg.

Mein in **Leienbach** bei Bergneustadt gelegenes
Ackergütchen
beabsichtige ich unter günstigen Bedingungen, zusammen oder geteilt, zu verkaufen.
Ewald Köllenbach.



Komme Donnerstag, den 3. d. Mts., mit **Kühen** in Marienheide an.
Gustav Corbach.

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks ist ein **Pferd**
Stute, fünf Jahre alt, preiswürdig zu verkaufen.
Ernst Mücher, Gummersbach.
Singerbrinkstr. Nr. 24.

Eine neue
Düngerkarre
(leichtes Geschirr) hat billig zu verkaufen
Gustav Klinkmann,
Gummersbach.

Suche einen gut erhaltenen
Kamin
für einen Kunden.
P. Schramm,
Gummersbach.

Lagergarne
in 5 u. 8 mm Stärke werden jederzeit gegen Cassa gekauft von **A. Zink,**
Mühlhausen i. Th.



Neueste Singer-Nähmaschine „Krone".
Nürnberg, 5. Dezember 02.
Obere Kanalstr. 9.
Mit der 1894 von Ihnen bezogenen Nähmaschine bin ich sehr zufrieden, obgleich dieselbe tägl. gebraucht wird.
Friedr. Bäumler, Lehrer.



Inventur-Räumungs-Verkauf

zu staunend billigen Preisen.

Keine sparsame Hausfrau versäume diese Gelegenheit wahrzunehmen.

Jeder Artikel eine ganz besonders günstige Kaufgelegenheit.

	M
Posten Damen-Hemden	1.48—1.25—0.98
Posten Anstandsröcke	1.75—1.48—1.28
Posten Damen-Biber-Hosen	1.25—0.98
Posten Untertaillen mit Banddurchzug	0.98
Posten Damen-Blusen	3,95—2.95—1.95, 0.98
Posten Damen-Korsetts	2.25—1.98, 0.98
Posten Frack-Korsetts	4.25—3.45—1.48
Posten Tee-Schürzen	1.95—1.45—0.98
Posten Mieder-Schürzen	1.95, 1.48—0.98
Posten Damen-Gürtel	1.75—1.25, 0.98
2 eleg. Hutnadeln und 1 Damen-Gürtel	0.98
Posten Rufenkittel	0.98
Posten Kinder-Reform-Schürzen	1.48—0.98
1 Knaben- und 1 Mädchen-Schürze	zus. 0.98
1 Kinder-Kleidchen	0.98
Posten weiße Kissenbezüge mit Einsatz	0.98
Kissenbezüge, ausgebogt,	2 Stück 0.98
Damen-Nachtjacken mit Feston	1,75—1.25
Posten reinwoll. Damen-Strümpfe	0.98
3 Paar gestrickte Herren-Socken	0.98
2 Paar gestrickte Herren-Socken	0.98
Posten Normal-Hemden	1.75, 0.98
Posten Herren-Biber-Hemden	1.38—0.98
Posten Damen- und Herren-Hautjacken	0.98
Posten Herren-Unterhosen	1.48, 0.98
Posten Herren-Buckskin-Hosen	4.50—3.50, 1.95
Tuch-Tisch-Decken	2.95—1.98, 0.98
Hosenträger mit Wäscheschoner	1.25—0.98
2 Paar Gummi-Hosenträger	0.98
3 Stück weiße Selbstbinder	0.98
2 Stück breite Seiden-Selbstbinder	0.98
3 Stück Herren-Kragen, 4 fach	0.98
1 Garnitur Vorhemd mit Manschetten	0.98
1 eleg. Kavalier-Uhrkette	0.98
6 Stück bunte Herren-Taschentücher	0.98
6 St. weiße gebrauchsfert. Herrentaschentücher	0.98
12 Stück weiße Leinen-Taschentücher	0.98
1 Sofa-Garnitur (Läufer m. 2 Deckchen)	0.98
1 eleganter Tisch-Läufer	0.98
1 Ueberhandtuch und 1 Wandschoner	zus. 0.98
Posten Kaffee-Decken	2.25—1.48—0.98
Posten Häkel-Kommoden-Decken	0.98
Posten bunte Bettücher	1.95—1.48—0.98
1 schöner bestickter Wandschoner	1.25
1 schönes besticktes Ueberhandtuch	1.25
Posten Knaben-Hosen	1.75—1.45, 0.98
Posten Knaben-Sweaters	1.95, 1.45—0.98
Posten Herren-Strick-Jacken	2.75, 1.95, 0.98
Posten Auto-Shawls	2.95, 1.25, 0.98
Posten Kragenschoner	1.48, 1.25, 0.48
6 Stück Erstlingshemdchen und 3 Stück Kinder-Jäckchen	zus. 0.98
1 Wickelschnur m. Deckchen	0.98
3 Stück Knaben-Sport-Mützen	0.98
1 Bürstentasche m. 2 Kleiderbürsten	0.98
1 elegante Knaben-Sport-Mütze	1.25—0.98
1 elegante Herren-Mütze	1,25—0.98—0.75
Posten Feston-Spitze, 4½ Meter	0.98
Posten Glacee-Handschuhe	0.98
Posten Kinder-Häubchen	0.98
2½ Meter Hemdentuch	0.98
2½ Meter schweren Biber	0.98
1½ Meter Schürzen-Slamosen	0.98
3 Meter Bettkattun	0.98
24 Meter Samtband	0.98
6 Stück seidene Haarbänder	0.98
6 teilige Haargarnitur	0.98
5 Stück Sand-Seife und 4 Flasch. Sidol	0.98
12 Stück Blumen-Fett-Seife	0.98
30 Dosen Streichhölzer und 6 Stück Haushaltungsseife	zus. 0.98
8 Pakete Wasch-Pulver und 6 Stück Spar-Kern-Seife	zus. 0.98
12 Dosen beste Schuh-Creme	0.98
1 Brennapparat, 1 Wellenscheere und 1 Armband	zus. 0.98
1 feine Zigarren-Tasche	0.98
100 Stück gute Zigaretten	1.48—0.98
1 eleg. Damen-Handtasche	0.98
1 Leder-Markt-Tasche	0.98
100 Wäsche-Klammern und 1 Wäsche-Leine	0.98
1 Handfeger und 1 Cocosbesen	zus. 0.98
1 Schrubber, 1 Abseif-Bürste und 1 Aufnehmer	zus. 0.98
1 Herren-Uhrkette, 1 Kravattennadel u. 1 Paar Manschettenknöpfe	zus. 0.98

Herren- u. Damen-Regenschirme in großer Auswahl.

Posten moderne Herren-Hüte prima Qualität, jetzt nur **2,50 M.**

Schwarzwälder Wand-Uhren gutgehend, Stück nur **98 Pfg.**

Sämtliche andern Artikel weit unter Preis!

Bahnhofstraße 2 **Kaufhaus H. Przedecki** **gegenüber d. Post**

Inh. **Willy Müllenmeister,** Gummersbach.

Zwischen den Schlachten.

Von Regierungsrat Professor Dr. Leidig.

Die erste Lesung der Wahlrechtsvorlage in der Kommission ist zu Ende geführt. Der Ausgang hat in den weitesten Kreisen überraschend gewirkt. Eins ist erreicht: Die geheime Wahl hat sich als Sieger aus dem Kampfe herausgearbeitet; nachdem auch die Konservativen für die geheime Wahl gestimmt haben, ist das Festhalten an der öffentlichen Wahl auch für die Regierung und das Herrenhaus kaum mehr möglich. Diesen Erfolg dürfen wir jetzt als sicher betrachten, und wenn wir Nationalliberalen während der ganzen bisherigen Kampfesperiode erklärt haben, zunächst einmal die geheime Wahl durchsetzen zu wollen, so können wir unmöglich jetzt unsere fernere Mitarbeit an der Durchführung der Wahlrechtsreform ablehnen, nachdem wir ein wesentliches Stück unserer Wünsche erlangt haben. Gewiß, die geheime Wahl wird durch die Verhandlungen der Kommission festgestellt wurde, ist nicht ganz dasjenige, was wir verlangen. Durch die Verkoppelung mit der indirekten Wahl wird ein Teil dessen wieder zurückgenommen, was die geheime Wahl bringen soll. Ganz richtig wird hervorgehoben, daß jetzt in den reinagrarischen Bezirken vielfach die geheime Wahl einen großen Teil ihres Wertes verlieren wird, da bei der Kleinheit der Urwahlbezirke doch eine Kontrolle der Wähler möglich sei. Immerhin trifft dies nur auf die 1. und 2. Klasse zu, d. h. auf Personen, die in den ländlichen Bezirken, wenigstens teilweise, bereits zu den führenden und unabhängigen sozialen Schichten gehören. Die Bauern, der Pfarrer, der Lehrer, der Arzt, der Gastwirt sie sind in den ländlichen Bezirken die zu der ersten und zweiten Klasse Zugehörigen, in den Gutsbezirken allerdings auch der Inspektor und die sonstigen höheren Angestellten des Gutes. Personen, für die gewiß die geheime Wahl verhältnismäßig unbedeutsam bleibt. Ist es aber anders bei der Reichstagswahl? Auch bei dieser ist die geheime Wahl in den Gutsbezirken mit ihren wenigen Wählern ziemlich illusorisch. Das eine bleibt bestehen. Für die weitaus größte Mehrzahl der Urwähler wird durch die geheime Wahl auch in der Gestaltung, wie sie die Kommissionsverhandlungen bieten, in der Tat das Wahlgeheimnis eingeführt. Vor allem, die Sozialdemokratie verliert die Möglichkeit, in der Weise, wie es bisher geschehen ist, die Anhänger des Mittelstandes zu terrorisieren, dann, für die industriellen Bezirke in Stadt und Land wird das Wahlgeheimnis durchgeführt, und selbst in weiten Gebieten der agrarischen Bezirke, namentlich überall dort, wo größere Gemeinden bestehen, auch hier wird das Geheimnis der Wahl wahr werden. Eine Lücke bleibt für die schwachbesiedelsten Gebiete des Ostens mit zahlreichen Großgrundbesitz. Hier gilt es anzupassen. Es gibt eine Reihe von Möglichkeiten, auch hier das Wahlgeheimnis wirksam zu machen. Die einfachste wäre die, die Urwahlbezirke überall so zu vergrößern, daß auch in der 1 und 2. Klasse das Wahlgeheimnis gesichert ist. Dies würde in der übergroßen Mehrzahl der Fälle der Fall sein, wenn als unterste Grenze der Wahlbezirke die jetzige Höchstgrenze — 1750 Menschen — festgestellt würde. Abgesehen von einigen Ausnahmefällen wird sich die Abgrenzung überall ohe besondere Schwierigkeiten für die Wähler durchführen lassen.

Die indirekte Wahl wird von der konservativen Partei voraussichtlich mit Nachdruck verteidigt werden, nachdem sie auf die öffentlichkeit der Wahl verzichtet hat. Hier gilt es daher Möglichkeiten zu finden, die auch den Nationalliberalen die Beibehaltung der indirekten Wahl annehmbar erscheinen lassen. Ich möchte persönlich dabei nicht so großen Wert darauf legen, daß die Wahlmänner ihre Stimme öffentlich abgeben sollen. Hier trifft in der Tat alles zu, was zugunsten der Oeffentlichkeit der Wahl behauptet wird. Wer ein Amt übernimmt, muß auch für seine Anschauung eintreten. Jeder Stadtverordnete, jeder Gemeindevertreter wird gerade von den Linksliberalen genötigt, in namentlicher Abstimmung seine Anschauung vor seinen Wählern festzulegen. Dasselbe gilt auch für die Wahlmänner. Dazu kommt aber, daß die Oeffentlichkeit der Wahl ziemlich bedeutungslos ist, da die Wahlmänner ja tatsächlich von den einzelnen Parteien aufgestellt werden, und jedermann bereits bei der Aufstellung der Wahlmannskandidatur weiß, wie der Kandidat bei der Abgeordnetenwahl stimmen wird. Unser Streben muß daher nach anderer Richtung hingehen, und hier verheißen die Kommissionsverhandlungen auch Erfolg. In weiten Kreisen des Ostens wird es in der Tat kaum möglich sein, Wahlmänner nicht konservativer Färbung aufzustellen, wenn diese auch fernerhin den einzelnen Urwahlbezirken zugehören müssen. Diese Bestimmung des geltenden Gesetzes hat aber gar keinen Sinn und Zweck. Sie hat solchen Sinn auch niemals gehabt. Die Urwahlbezirke werden ganz willkürlich zusammengefügt, ohne jede Rücksicht auf die soziale und wirtschaftliche Zusammengehörigkeit der Wählerschaft, sie sind Bezirke ohne jeden Inhalt. Verständlich wäre es, wenn man bestimmte, daß der Wahlmann aus der Gemeinde sein soll; daß er dem Urwahlbezirk angehören muß, ist sinnlos. Für die nationalliberale Partei wird es notwendig sein, hier auf eine Aenderung zu dringen. Wie sich die Verhältnisse bei der Aufstellung der Wahlmänner entwickelt haben, nachdem diese Vertrauensmänner nicht ihrer Wähler, sondern der einzelnen politischen Parteien geworden sind, ist es das allein richtige, daß die Wahlmänner dem ganzen Wahlkreise entnommen werden dürfen. Dies zu erreichen muß möglich sein, nachdem auch das Zentrum bereits zu solcher Aenderung des Gesetzes sich bereit erklärt hat. Dann läßt sich die indirekte Wahl aber schließlich akzeptieren. Jedenfalls braucht daran die Wahlrechtsreform nicht zu scheitern.

Uebrig aber bleibt aber immer noch die Milderung der plutokratischen Dreiklasseneinteilung, und hier möchte ich meinen Vorschlag wiederholen, die gewerbetreibenden Klassen, vor allem den gewerblichen Mittelstand dadurch in seinem Wahlrecht zu stärken, daß alle der Gewerbesteuerklasse 3 zugehörigen Personen der 2. Klasse, die der Gewerbesteuerklasse 2 zugehören der 1. Klasse überwiesen werden. In gleicher Weise würde sich dann auch ein Mindestmaß von Grund- und Gebäudesteuer festlegen lassen, das zur Teilnahme an der Klasse 2 oder 1 berechtigt.

Das Einjährig-Freiwilligen-Examen, mag man seine Bedeutung noch so gering anschlagen, bietet doch eine zweckmäßige Abgrenzung, um diejenigen, die es mit Erfolg abgelegt haben, der höheren Klasse zuzuweisen. Auch in Sachsen bringt die Ablegung dieses Examens eine Zusatzstimme. Ebenso wird auch schließlich nichts anderes übrig bleiben, als ein Examen auf Grund akademischer Studien als Grundlage zur Zuweisung zur 1. Klasse zu benutzen. Man operiere doch nicht immer mit irgend welchen Ausnahmefällen. Gesetze werden nicht für Genies, sondern für den Durchschnitt der Menschen gemacht. Erreichen wir die geheime Wahl, eine Verstärkung des Einflusses des gewerblichen Mittelstandes und eine Abmilderung der schroffen Dreiklasseneintellung, die jetzt lediglich nach dem Besitz abstuft, dann ist ein Wahlrecht geschaffen, das den berechtigten Wünschen weiteter Kreise Genüge tut. Die Sozialdemokraten und Linksliberalen in ihren Wünschen zu befriedigen, ist weder Aufgabe der nationalliberalen Partei, noch auch nur erstrebenswert.

○ Um die Landräte.

(Aus der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 26. Februar.)

Der Titel „Landratsämter" ist gewohnheitsmäßig ein Kapitel, bei dem die Wogen der Diskussion hochgehen. Da wird so manche Beschwerde, die sich im Laufe des Jahres angesammelte, vorgebracht, gegen die Landräte, die sich, zumal in den gesegneten Fluren Ostelbiens, gar zu ungeniert als konservative Geschäftsführer gezeigt haben. Auch am Sonnabend ist die Liste wieder recht umfangreich. Der Nationalliberale Schwabach beklagt sich darüber, daß in einzelnen ostpreußischen Kreisen widerrechtlich das Litauische als Versammlungssprache nicht anerkannt worden ist, ja, daß es sogar verboten wurde, eine deutsche Rede ins Litauische zu übersetzen. Eine Beschwerde ist unbeantwortet geblieben; das scheint jetzt so Mode zu werden im Geschäftsbereich des Herrn von Moltke, der im übrigen versichert, er habe neuerdings ausdrücklich Anweisung gegeben, den Gebrauch der litauischen Sprache allgemein zu gestatten. Ein warmer Verteidiger entsteht den Landräten in dem konservativen von Gosler, der nie etwas von einer einseitig konservativen Parteiregierung gemerkt haben will. „Dies Kind, kein Engel ist so rein!" Ihm scheint der gegenwärtige Zustand ganz natürlich, sind doch die Konservativen die einzige Partei, die „rückhaltlos die Staatsautorität verteidigt". Allenfalls noch — aber „nur teilweise!" — das Zentrum! Ausgerechnet. In der Tat ist es ja auch erstaunlich, wie beispielsweise bei der Kanalvorlage die Landräte die Staatsautorität zu wahren gewußt haben. Wäre der Staatsanwaltschaft nicht schon der objektivsten Behörde zugesprochen, man müßte ihn den Landräten zuerkennen! Graf Praschma vom Zentrum erzählt dann ganz harmlos eine kleine Geschichte von einem rheinischen Gutsbesitzer, der sich im Osten angekauft, dort — selbstverständlich nur ganz wenig! — für das Zentrum agitiert habe und deshalb vom Landrat schikaniert worden sei. Der Zentrumsgraf nennt keinen Namen und glaubt dadurch wohl die Erzählung wirkungsvoller zu gestalten. Aber diesmal ist er an den Unrechten gekommen. Eine schmale, übergroße Gestalt erscheint auf der Rednertribüne, ein Neuling im Hause, Herr von Kardorff, der das parlamentarische Erbe seines Vaters angetreten hat. Aeußerlich freilich hat er mit seinem Vater wenig Aehnlichkeit, nur dessen leidenschaftliches Temperament hat er geerbt, das Draufgängertum, das aber selbst im hitzigen Angriff noch vornehm und darum doppelt wirkungsvoll bleibt. Herr von Kardorff gibt zu, daß er der angeklagte Landrat sei, aber die Geschichte hat sich wesentlich anders zugetragen als Graf Praschma glaubt. Und von der Verteidigung geht er dann gleich zur Offensive über: So gründlich ist dem Zentrum von der Seite des Hauses selten die Wahrheit gesagt worden. Das Liebäugeln der Herren Ultramontanen mit den Polen charakterisiert er als nackte Mandatjägerei, die Politik des Zentrums laste wie ein schwerer Alp auf den deutschen Katholiken im Osten und sei nur geeignet, den Deutschen die Vaterlandsliebe aus dem Herzen zu reißen. Die Herren vom Zentrum widersprechen lebhaft dem Spiegelbild, das ihnen da vorgehalten wird, aber ihre Verteidigung ist doch nur recht schwach, und Graf Praschma weiß die schweren Anklagen nicht zu entkräften. Auch von den Freisinnigen Lippmann und Dr. Wiemer werden noch zahlreiche Beschwerden, zum Teil nicht unwirksam, vorgebracht, dann funktioniert die trockene Guillotine und man eilt im Geschwindschritt durch die Etatstitel weiter, nachdem der nationalliberale Abgeordnete Krawinkel unzweideutig festgestellt hat, daß die Vertrauensmännerversammlung der verbündeten Liberalen des Reichstagswahlkreises Gummersbach keine Stichwahlparole ausgegeben haben. Der unvermeidliche Sozialdemokrat Liebknecht verursacht noch einen unnötigen Aufenthalt mit seiner Brandrede gegen die politische Polizei — wenn man ihm glauben dürfte, dann müßte Deutschland von russischen Spitzeln geradezu wimmeln —, bis man gegen 4 Uhr, nach sechsstündiger Sitzung, die Fortsetzung der Beratung vertagt.

Wirtschaftliche und soziale Wochenschau.

Will es oft nicht scheinen, daß mit den ersten Frühlingsknospen der Natur auch ein Treiben und Gären wirtschaftlicher Kräfte einsetze? daß mit milder Witterung und belebenden Sonnenstrahlen alle jene Säfte zu neuem Leben erweckt werden, die bis dahin noch unfruchtbar im Volkswirtschaftskörper schlummerten? Oder ist es nur ein Zufall, daß mit den ersten Sproßen auch die Sozial- und Wirtschaftspolitik in diesem Jahre auf dem Kontinent, in England und drüben in Amerika kräftig einsetzte? Als allerdings außergewöhnliche Frucht derartiger Erscheinungen kommt zurzeit der Straßenbahnerstreik in Philadelphia in Betracht, der in hohem Grade die Gemüter jenseits des Ozeans in Bewegung setzt, und bedauerlicherweise schon eine Reihe Opfer gekostet hat. Zwischen den Streikenden und der Polizei kam es zu ernsten Zusammenstößen. Auch ein großer Teil der Bevölkerung nahm für die Streikenden Partei, sodaß die Stadt einige Zeit lang in den Zustand ausgesprochener Anarchie versetzt wurde. Die Zahl der Streikenden belief sich auf mehr als 100 000 Köpfe. Polizei und Militär schienen, den allerdings zum Teil widersprechenden Nachrichten zufolge, der Bewegung anfangs nicht ganz Herr geworden zu sein, sodaß Handel und Industrie bis heute sehr darunter leiden und jeder neue Tag wird wieder neue Nachrichten bringen. Solche „praktische" Sozialpolitik ist allerdings nur in dem jungen Amerika möglich, bei uns auf dem Kontinent wird eine gemäßigtere und wohl auch erspießlichere getrieben. Nichtsdestoweniger sind auch bei uns schon ernstliche Streikbewegungen vorgekommen und können vorkommen. Auch am deutschen Horizont zieht eine Wetterwolke herauf. Im Holzgewerbe haben z. B. die Differenzen anläßlich des Abschlusses eines neuen Tarifvertrages zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern noch keine Lösung gefunden, und es fragt sich, ob die Meinungsverschiedenheiten beider Lager nicht zu einem Ausstand sämtlicher Holzarbeiter führen werden. Was das heißen würde, sagt die eine Tatsache, daß im Holz- und in den Holz verarbeitenden Gewerben insgesamt über 770 000 Personen beschäftigt sind. Dabei ist noch zu beachten, daß am 30. März d. J. die Tarifverträge der Bauarbeiter ablaufen, sodaß bei Nichtbeilegung der Differenzen ein allgemeiner Ausstand im Bau- und Holzgewerbe zu befürchten wäre. Man darf freilich annehmen, daß es den Führern der Bewegung auf Arbeitgeberseite gelingen wird, noch zu einer friedlichen Einigung zu gelangen. Weniger praktische, als theoretische Sozialpolitik konnte man in der vergangenen Woche im Reichstag hören. Da entwickelte Staatssekretär Delbrück sein Programm, das die Mitglieder des Reichstages über seine Stellungnahme zu wirtschaftlichen und sozialpolitischen Dingen unterrichten sollte. Im allgemeinen ließen seine Ausführungen erkennen, daß er bestrebt sein wird, den sozialpolitischen Zielen, die das Reichsamt von jeher verfolgte, näher zu kommen. Auf wirksamen Schutz des Mittelstandes und Ueberbrückung der Kluft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern richtet der Staatssekretär zur Hauptsache sein Augenmerk. Wir glauben nicht, daß seine Ausführungen im Reichstag ungeteilt auf Gegenliebe gestoßen sind. Das verriet neben anderem auch der Verlauf der 17. Generalversammlung des Bundes der Landwirte, die in vergangener Woche in Berlin stattfand. Den Kern der Verhandlungen bildete die vorige Jahr vom Reichstag nicht angenommene Erbschaftssteuer und die Stellungnahme des Bundes zu dem neugegründeten Hansabund. Eigentümlicher Weise kam die Versammlung auf das für die Landwirtschaft hochwichtige Kaligesetz nicht zu sprechen. Freilich ist zu beachten, daß der Charakter der Generalversammlung des Bundes der Landwirte im Grunde genommen doch mehr politischer Natur ist. Zwischendurch konnte man allerdings auch etwas den wirtschaftlichen Unterton vernehmen. Ueber die politische Verbindungsbrücke glitten in allerneuester Zeit zwei Nachrichten aus Südwestafrika, die keinen geringeren Kurssturz der Kolonialanteile als 250 Prozent zur Folge hatten. Zwei Telegramme wurden nach Pressemeldungen von angesehenen Personen aus dem Schutzgebiete an Berliner Parlamentarier gesandt, von denen eines den Wunsch enthielt, den Abschluß eines neuen Vertrages mit der Deutschen Kolonialgesellschaft bis nach Eingang einer ausführlichen Denkschrift aus dem Schutzgebiete zu verhindern. In dem weiteren erboten sich zwei Herren, die Abbaurechte im Sperrgebiete zu übernehmen und dafür dem Fiskus einen Anteil von 80 Prozent des Reingewinns zu gewähren. Bekanntlich scheiterten andere Verhandlungen daran, daß man den Fiskus nicht genügend am Reingewinn teilnehmen lassen wollte. Durch diesen Gang der Verhandlungen wurde der Anschein erweckt, als ob die Chancen der Deutschen Kolonialgesellschaft sich stark verschlechtert hätten. Die Börse war somit der Ansicht, daß die Deutsche Kolonialgesellschaft einen Vertrag nur unter für sie ungünstigeren Bedingungen erhalten könne, sodaß sie am 24. Februar d. J. den Kurs der Anteils um ca. 250 Prozent herabsetzte. Dieser außerordentlich plötzliche Kurssturz wird vielleicht noch andere Ueberraschungen zur Folge haben, und in der nächsten Zeit nicht so rasch wieder aus der Diskussionsliste der Börse gestrichen werden.

Rheinland-Westfalen.

r. Hülsenbusch, 28. Febr. In der am Dienstag dem 22. d. M. stattgehabten Gemeinderatssitzung waren unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Wilms die Herren Beigeordneten Heinrich Heedt und Ernst Ufer sowie 17 Gemeindeverordnete anwesend. Die Tagesordnung wurde wie folgt erledigt: 1. Vorsitzender machte Mitteilung über die bewilligten Ergänzungszuschüsse pro 1910 und von dem Schreiben des Kaiserlichen Postamtes zu Gummersbach vom 16. Februar d. J., nach welchem die Landpostfahrt Gummersbach-Hülsenbusch vom 1. April d. J. aufgehoben wird. 2. Von der Vorlesung des Verwaltungsberichtes pro 1909 wurde mit Rücksicht darauf, daß derselbe demnächst veröffentlicht wird, Abstand genommen. 3. Mit der Beantwortung der Erinnerungen zur Gemeinderechnung pro 1907 erklärte sich der Gemeinderat einverstanden. 4. Gemeinderat übertrug die durch den Austritt des Sekretärs Eugen Bick am 1. März d. J. frei werdende Gemeindesekretärstelle dem Verwaltungssekretär Ewald Bestgen in Traben-Trarbach. 5. Der im Etat 1910 unter Nr. 3 der Erläuterungen zu Position 3 der Ausgabe aufgeführte Schuldbetrag von Mark 4 559,27 für die Wickerstraße soll an die Landesbank zurückgezahlt und die Ausgabe durch Entnahme des gleichen Betrages aus dem bei der Sparkasse hinterlegten Gemeindevermögens gedeckt werden. 6. Bezüglich der Vergebung der Arbeiten und Lieferungen für den neuen Fußboden im Schulsaal zu Herresbagen sollen

Der Hauptmann mit den Pralinees.

Skizze von Georg Persich.

Sie war klein und zierlich, fast zu klein und zierlich, ein feines, zerbrechliches Püppchen, ein Kind nach Figur und Aussehen und dennoch achtundzwanzig Jahre alt.

Und sie war reich und hätte gern, zu gern geheiratet.

Und er war auch nur klein, für einen Mann entschieden zu klein, aber er hatte doch breitere Schultern und da er einen Schnurrbart und ein Kinnbärtchen trug, so sah man auch gleich, daß er kein Kind mehr war, sondern ein erwachsener Mensch.

Und trotzdem er ein Künstler war, befand er sich wohl in der Lage, eine Frau zu ernähren, besonders wenn sie Geld mitbrachte.

Und er verehrte sie und sie schätzte ihn hoch und beide waren im Stillen der Meinung, daß sie gut zueinander paßten, hinsichtlich der Größe und hinsichtlich ihrer Charaktereigenschaften, Ansichten und Neigungen.

Es war nur noch nötig, daß dieser Meinung Ausdruck gegeben werde und dazu war er entschlossen. In nächster Zeit wollte er sie in aller Form um ihre Hand bitten.

Aber zu seiner Bestürzung bemerkte er plötzlich, daß sich ihr Benehmen ihm gegenüber änderte. Sie war noch freundlich liebenswürdig, aber sein Gefühl verriet ihm, daß sie ihm nicht mehr so gewogen war wie bisher. Und je schärfer er sie daraufhin beobachtete, um so deutlicher wurde es ihm. Da glaubte er nicht länger zögern zu dürfen. Er legte sein bestes Gewand an, wie es bei den Freiern Brauch zu sein pflegt, und erklärte ihr seine Liebe.

Sie errötete, sie wurde immer verlegener bei vorgebrachten Werbung, aber dann gab sie ihm seiner mit schönen Worten und schöner Empfindung doch ein zierliches Körbchen, wie es ihrer sonstigen Zierlichkeit entsprach.

Ihr Herz sei nicht mehr frei und er möge nicht forschen und fragen, wem es gehöre. Das sei vorläufig noch Geheimnis, aber eines Tages, und vielleicht bald, würde es offenbar werden.

Und dabei errötete sie noch heftiger.

„Eines Tages, wenn Sie mir Ihre Verlobung mit einem anderen anzeigen!" antwortete er bitter und empfahl sich, die Stachel getäuschter Hoffnung und verschmähter Liebe im zuckenden Herzen.

Und er dachte darüber nach, wer ihm wohl den Rang abgelaufen haben könnte, aber es war vergeblich.

Wäre er nur ein halbes Stündchen nach seinem Fortgange bei der Angebeteten gewesen, er hätte unsichtbar, eine Tarnkappe auf dem Haupte, neben ihr gestanden, er würde es gewußt haben.

Denn da stand sie am Fenster und blickte mit brennenden Augen verstohlen auf die Straße hinab.

Ein edles Roß, das ein Soldat am Zügel hielt, schlug mit seinen Hufen das Pflaster und ein baumlanger Hauptmann setzte den Fuß in den Steigbügel und schwang sich auf den Rücken des feurigen Tieres.

Der Bursche ließ die Zügel los und der Reiter ritt wie ein Feldmarschall nach gewonnener Schlacht von dannen.

Das war der Herr Hauptmann, der seit einigen Wochen als Chambregarnist im dritten Stock wohnte, der Herr Hauptmann mit der ritterlichen, recken-haften Gestalt. Das war der Mann, den sie geliebt, als sie ihn zum ersten Male gesehen hatte.

Er war fast noch einmal so groß wie sie und sie verhehlte sich nicht, daß dies ein Hindernis sein könnte. Aber hatten nicht viele große Männer kleine Frauen, und war sie nicht hübsch und reich?

Und als ihr zu Ohren kam, daß der Hauptmann arm sei, hätte sie einen Freudenschrei ausstoßen mögen. Sie wollte nicht nur wegen ihres Geldes geheiratet werden, aber wenn man als Mädchen achtundzwanzig Jahre alt geworden, ist man auch nicht so töricht, zu verlangen, von einem Manne nur wegen des eigenen Ichs genommen zu werden.

Wenn ihr nur jemand gesagt hätte, wie sie es anfangen müßte, seine Bekanntschaft zu machen und sein Interesse zu erwerben, ohne sich als Dame etwas zu vergeben! Sie sah ihn täglich, weil sie darauf wartete, wann er das Haus verließ und wann er zurückkehrte, er dagegen hatte wahrscheinlich kaum eine Ahnung von ihrer Existenz. Das ertrug sie nicht länger. —

Klipp, klapp, klipp, klapp!

Der Herr Hauptmann hatte seinen Spazierritt beendet. Er schwang sich aus dem Sattel und der Bursche nahm das erhitzte Pferd in Empfang, um es wieder in den Stall zu führen.

Zum Dank für seine geleisteten Dienste streichelte und klopfte sein Herr dem Renner den Hals. Dann schritt er sporenklirrend ins Haus hinein.

Auf der Treppe der ersten Etage kam ihm was Weibliches entgegen.

Es war nicht sonderlich hell im Treppenhause, aber daß das Gesicht, das sich da zu ihm erhob, das eines niedlichen Mädchens war, konnte er doch wahrnehmen.

Und an niedlichen Mädchen hatte er immer ein herzliches Wohlgefallen.

Machte das liebe Dings nicht einen Knicks vor ihm?

„Na, Kleine", meinte er jovial, „willst wohl zur Schule? Wie? Oder in die Musikstunde?" — Und er erfaßte mit Daumen und Zeigefinger ihr Kinn. —

Sie hauchte ein paar Worte, die er nicht verstand, fürchtete sie sich am Ende gar vor ihm? — „Hab' nur keine Angst!" sachte er. „Sollst auch was geschenkt haben!" Und er griff in die Tasche und zog eine Düte hervor.

„Mäulchen auf!" kommandierte er, hob mit der Linken ihr Köpfchen, so daß es fast im Nacken lag, und als sie unwillkürlich den Mund öffnete, schob er einen Pralinee hinein und noch einen. — „So", sagte er, „nutsch die mit Andacht, Kleine! Sie sind gut, ich esse sie auch!"

Und nach einem leichten, väterlichen Klaps auf die Wange ließ er sie stehen und ging weiter.

Sie stand wie erstarrt, dann lief sie mit der Geschwindigkeit eines gehetzten Rehes die Treppe hinab.

Und während ihr im Munde die Pralinees zerschmolzen und aromatische Süße dem Gaumen umschmeichelte, zerschmolz auch ein anderes in ihr, aber das gab keinen süßen, sondern einen recht herben Geschmack — ihre Liebe.

Kleine hatte er sie genannt! Für ein Kind hatte er sie gehalten, und ihr, wie einem Kinde, Pralinees in den Mund gesteckt! Es war empörend!

Und er selbst der Riese, der Ritter Bayard, aß Pralinees! Darüber würde sie nie hinwegkommen.

Noch selbigen Tages schrieb sie an den kleinen Freund, dem sie so weh getan hatte.

Und als er kam, fragte sie ihn: „Bin ich in Ihren Augen ein Kind?"

„Aber mein verehrtes Fräulein", protestierte er lebhaft, ohne den Sinn der Frage zu verstehen.

„Und essen Sie Pralinees?"

Er schüttelte fast entrüstet den Kopf.

„Nein!"

„So verzeihen Sie mir", bat sie und reichte ihm die Hand, reichte sie ihm mit solcher Innigkeit, daß er wußte, sie sollte ihm fürs Leben gehören.

—:—

noch weitere Offerten eingefordert werden. 7. Der Antrag des Rheinischen Vereins für katholische Arbeiterkolonien auf Bewilligung eines Jahresbeitrages wurde abgelehnt. 8. Die Anpflanzung von Obstbäumen auf dem Schulgrundstück in Wegescheid wurde gutgeheißen. 9. Zu Mitgliedern der Forensen-Einschätzungskommission wurden die Herren Ewald Zapp, Heinrich Höver und Rudolf Zapp gewählt. 10. Für ausgeführte Arbeiten auf dem Schulgrundstück in Wegescheid wurde der Betrag von 10,60 Mark bewilligt. 11. Den Steinbruchbesitzern Fink und Klee wurde auf jederzeitigen Widerruf und gegen Zahlung einer Anerkennungsgebühr von 1 Mark die Erlaubnis zur Benutzung des Kommunalweges in Remshagen zur Legung eines Bremsbahngeleises erteilt. 12. Die vom Bürgermeister entworfene, von der Schuldeputation und Finanzkommission geprüfte Besoldungsordnung für die an den öffentlichen Volksschulen des Schulverbandes Gimborn angestellten vollbeschäftigten Lehrer und Lehrerinnen wurde genehmigt. 13. Gemeinderat erklärte sich mit der vom Kreisausschuß entworfenen Besoldungsordnung für die Gemeindeempfänger einverstanden und lehnte 14. unter dem Vorsitz des ersten Beigeordneten Herrn Heedt den einstimmigen Vorschlag der Finanzkommission, der vom Kreisausschuß beabsichtigten anderweitigen Regelung der Besoldungsverhältnisse der Bürgermeister zuzustimmen, ab. Sodann beschloß Gemeinderat 15. dem Vorschlage des Sparkassenvorstandes entsprechend vom 1. April d. J. ab den Zinsfuß für Einlagen mit einjähriger Kündigung auf 4 Prozent, für solche mit halbjähriger Kündigung auf 3½ Prozent und für tägliche Gelder auf 3½ Prozent festzusetzen.

r. **Hülsenbusch**, 1. März. Dem Rechnungsabschluß der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Gemeinde Gimborn pro 1909 entnehmen wir folgendes: Es waren im Durchschnitt 186 männliche und 48 weibliche Personen versichert. Die Zahl der Erkrankungsfälle der männlichen Mitglieder betrug 41 mit 135 Krankheitstagen und die der weiblichen Mitglieder 5 mit 251 Krankheitstagen. 1 Sterbefall ist zu verzeichnen. Die Gesamteinnahme betrug 5093,81 Mark und setzt sich wie folgt zusammen: Kassenbestand zu Beginn des Jahres (ausschließlich Reservefonds) 157,73 Mark, Zinseneinnahme 133,15 Mk., Gesamtbeiträge (Anteile der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer zusammen 3648,06 Mk., Entnahme aus dem Reservefonds 1000 Mk., sonstige Einnahmen 154,87 Mk. Diesen Einnahmen steht eine Ausgabe von 5078,94 Mark gegenüber und zwar wurden verausgabt: Für ärztliche Behandlung 910,60 Mk. für Arzneien und sonstige Heilmittel 878,94 Mark, an Krankengelder 1702,13 Mk., Sterbegelder 16 Mark, Kur- und Verpflegungskosten 1066,25 Mk., Verwaltungskosten 478,92 Mk., sonstige Ausgaben 21,10 Mk. Der Barbestand betrug mithin am Schlusse des Jahres 19,87 Mk. Dem Reservefonds mußten zur Deckung der außergewöhnlich hohen Ausgaben 1000 Mark entnommen werden. Nach Abzug dieses Betrages beträgt derselbe 3051,08 Mark. — Der Rechnungsabschluß der Fabrikkrankenkasse der Firma H. Dewies u. Sohn in Carlshal erzibt folgendes Resultat: Im Jahre 1909 betrug die Durchschnittszahl der Mitglieder 16 männliche und 21 weibliche. Unter den männlichen Mitgliedern traten 6 Krankheitsfälle mit 74 Krankheitstagen und unter den weiblichen 8 mit 139 Krankheitstagen auf. Es wurden vereinnahmt: als Kassenbestand beim Beginn des Jahres 86,44 Mk., Zinsen 37 Mark, Eintrittsgelder 13 Mark und Beiträge (Anteil der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammen) 594,15 Mk., insgesamt 730,59 Mark. Die Gesamtausgabe betrug 691,35 Mk., welche sich aus folgenden Posten zusammensetzt: Für ärztliche Behandlung 327,58 Mk., Arznei und sonstige Heilmittel 172,72 Mk., Krankengelder 150,25 Mk., Kapitalanlage (Zuführung zum Reservefonds) 37 Mark und sächliche Verwaltungskosten 3,80 Mk. Am Schluß des Jahres war mithin ein Kassenbestand von 39,24 Mark vorhanden. Der Reservefods ist gegen das Vorjahr um 37 Mark gestiegen und beträgt 1041,20 Mk.

* **Essen**, 1. März. Als der 8,56 Uhr von Essen-Nord kommende Personenzug in den Bahnhof Essen-Altendorf einfuhr, lief der Arbeiter Schnitz aus der Niederfeldstraße vor die Lokomotive. Er würde in Stücke gerissen. Ein unheilbares Magenleiden soll den Mann zu dem Selbstmord getrieben haben.

* **Vorbeck**, 1. März. Neulich abends kam ein Mann in die Wohnung eines Gärtners in der Essenerstraße unter der Angabe, er wäre vom Gericht und müsse sämtliche Wohnräume sehen. Die anwesende Ehefrau schenkte dem Manne Glauben, und zeigte ihm die Zimmer. Nachdem er ein Zimmer gesehen hatte und ein anderes Zimmer betrat, streute er der Frau ein Hand voll Pfeffer in die Augen, stieß sie zu Boden, ergriff die im Zimmer stehende Kassette nebst einem Portmonnaie. Hierauf entfernte sich der Räuber. Nach einiger Zeit fand man das zerrissene Portemonnaie an dem äußeren Türdrücker hängen und die Kassette am Fußboden stehen. Geld soll sich in der Kassette und im Portemonnaie nicht befunden haben.

Vermischtes.

— **Eine kräftige Portion** verordnete jüngst, wie die „Daily News" erzählen, ein Arzt einem aufdringlichen Klienten. „Ich höre, Sie empfehlen den Genuß von Fischen als stärkend für das Gehirn", meinte der Wißbegierige gelegentlich des Zusammentreffens in einer Gesellschaft, „was meinen Sie wohl, Herr Doktor, wieviel fürs erste ich da wohl so nehmen könnte?" Der Arzt, der es nicht liebte, wenn solche Begegnungen zu billigen Konsultationen ausgenützt wurden, erwiderte: „Sie würden vielleicht am besten tun, gleich mit einem kleinen Walfisch anzufangen."

— **Kleine Nachrichten.** Der Schriftsteller Dagobert v. Gerhardt (Gerhard v. Amyntor) ist im 79. Lebensjahre gestorben. — Ein Gedicht Karls des Großen auf den Tod seines Sohnes hat Kardinal Rampolla in der Bibliothek des Vatikans entdeckt. — Ein neuer Komet, vermutlich 1910b, ist auf der Genfer Sternwarte von dem Astronomen Zidoux entdeckt worden. Der neue Komet, der sich langsam nach Südosten bewegt, steht gegenwärtig im Sternbilde der Fische. — Ueber seine Bahn werden erst weitere Beobachtungen Aufschluß geben. — Aus Anlaß des goldenen Jubiläums der Firma Heinrich Lanz hat die Familie Lanz für die Mannheimer Handelshochschule eine Stiftung von einer Million Mark gemacht. — Mit dem Bau des achten Parseval ist in Bitterfeld begonnen worden. — Der Prinzregent von Bayern hat den vom Schwurgericht Zweibrücken wegen Doppelmordes zweimal zum Tode verurteilten Mörders Schlindwein aus Ludwigshafen zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. — Die Bamberger Erpresserbriefe an einen hochangesehenen Bankdirektor, in denen sowohl dieser als auch sein Sohn mit dem Tode bedroht wurde, falls er die verlangten 12 000 Mark nicht zahle, sind von zwei dreizehnjährigen Realschülern geschrieben worden. Das Kuvert einer Seilerwarenfabrik, das zum ersten Erpresserbrief mit überdrucktem Firmenaufdruck verwendet worden war, hat auf die Spur der Absender geführt. Der Vater des einen Briefschreibers ist Pförtner in der genannten Fabrik. Die Ueberführten wollen sich nur einen Fastnachtsscherz erlaubt haben. — Der Bürgermeister einer kleinen Stadt bei Zürich stellte einem Bürger unserer Gemeinde W. Er genießt hierorts einen unbescholtenen Ruf und guten Leumund und ist wie folgt vorbestraft (folgen sieben Vorstrafen wegen Betrugs und Diebstahls von acht Tagen Gefängnis bis vierzehn Monaten Zuchthaus.

Donnerstag 3 März.
Mittwoch 2 März.
Dienstag 1 März.

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag

sind die **3 letzten Tage meines diesjährigen**

Inventur-Ausverkaufs.

Durch die **aussergewöhnlich billigen Preise** wird eine selten günstige Gelegenheit geboten, vorteilhaft einzukaufen.

W. Hoerder vorm. Herm. Nörrenberg

Fernruf 177. **Gummersbach.** Fernruf 177.

Königliche Fachschule Remscheid
(mit Lehrwerkstätten)
Theoretische u. praktische Ausbildung spät. Fabrikanten, Betriebsleiter u. Werkmeister. Alter mindestens 14 Jahre, mind. gute Volksschulbildung. Schüleraufnahme am 1. April, 9 Uhr morgens. Vorherige Anmeldung erwünscht. Programme kostenfrei durch die Direktion.

Um zu räumen **für 27 Pfg.** pro Pfund
Ia. Schweine-Klein-Fleisch
von 30 Pfund an, enthaltend Köpfe, Schwänze, fleischige Pfoten, Ohren 2c. von inländischen Landschweinen, amtlich untersucht, leicht gesalzene Ware.
10 Pfd.-Colli Mk. 2,70. Ia. Eisbein p. Pfd. 55 Pfg. Ia. Schabrippen p. Pfd. 45 Pfg., Ia. Fleischwurst p. Pfd. 65 Pfg., Ia. Plockwurst p. Pfd. 1 Mk., Ia. Cervelatwurst p. Pfd. 1,20 Mk. **Alb. Carstens, Altona 333.**

Wellpappe in allen Qualitäten liefert Westdeutsche Wellpapierfabrik Oskar Stern Cöln-Rodenkirchen (Rh.)
Spezial-Abteilung: Kartonnagen.
Vertreter gesucht.

Erstklassige
Pianos-Fabrik
mit eigener epochemachender Erfindung, von Künstlern I. Ranges hervorragend beurteilt, liefert zu sehr günstigen Bedingungen
CARL SCHMITT, Hagen I. W. 12.
Prospekte :: gratis ::
Telephon 205 | Pianofortefabrik | Gegr. 1875

Viele u. wohlschmeckende Eier

erzielt man im Winter ohne freien Auslauf mit dem vielfach mit goldenen, silbernen und bron enen Medaillen prämiierten
Fleischfaser „Muskator"
gesetzl. geschützt No. 65 432.
Berg. Kraftfutterwerk, Radevormwald.
Verkaufsstellen bei Franz Heuser-Gummersbach. — Carl Sattler-Vollmerhausen. — C. G. Mauelshagen-Oberderschlag. — E. Bohle-Bergneustadt. — Herm. Ley-Bergneustadt. — Bisterfeld-Bergneustadt. — C. G. Röttger-Wiedenest. — Frl. Adele Jürges-Delchen. — Herm. Bertrams-Wiehl. — Ernst Bion-Wiehl. — Aug. Jäger-Ründeroth. — Bürstinghaus-Engelskirchen.

Wilh. Feldmann & Co.,
Lüdenscheid,
Mitglied des Verbandes Westdeutscher Eisenbeton-Unternehmungen, G. m. b. H.
Ausführung von Beton- u. Eisenbeton-Konstruktionen jeder Art.
Alleiniges Ausführungsrecht der
Hohlton-Eisenbetondecke
D. R. G. 351 575 351 576
für die Kreise **Altena, Olpe, Wipperfürth** und **Gummersbach.**
Beste, schallsichere und warme Hohldecke für Schulen und Privatbauten.
Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen.
Herstellung von Gipsestrichböden.